

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 54.

Verlags-Zernsprecher No. 2938.

Dienstag, den 2. Februar.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

England in Ägypten.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns am 30. Januar:

Diejenigen, die überrascht waren, die Pariser „Temps“ die ägyptische Frage vor wenigen Wochen in einem großen Artikel wieder aufnehmen zu sehen, dürften eine wenigstens teilweise Erklärung dafür in den Berichten eines gewissen Mr. Wilfrid Blunt, eines genauen Kenners der Verhältnisse im Nilreide, finden. Danach sind die Länder, die England dort gewirkt, offenbar keine so großen, als es schien, denn einmal wurde es zu dem, was es geleistet, bis vor kurzem durch das fortwährende Verwehren Frankreichs angepornt, die englische Verwaltung zu diskreditieren, und außerdem ist auf dem Gebiete der Finanzen das meiste der internationalen Schuldenverwaltung zu verdanken gewesen. Wie Mr. Blunt berichtet, hat es England jetzt auf die Abschaffung dieser letzteren, als der sogenannten Caisse de la Dette ab. Seit der Eroberung des Sudans hat es sich in Ägypten als der absolute Herr und Gebieter ausgegeben, aber das Vorhandensein jener internationalen Kontrolle erschwerte ihm die Rolle natürlich ungemein. Ihre Beseitigung bildet einen der wenigen, ja vielleicht den einzigen noch nötigen Schritt, um das ehemalige Pharaonenreich endgültig dem britischen Länderkonglomerat einzuverleiben. Man wird es auch immer klarer, weshalb man hier jüngst den Franzosen so bereitwillig all die bösen Dinge vergab, die sie aus Anlaß des Transvaalkrieges über John Bull ergoß, und mit oft so kränkenden Karikaturen illustriert. Unter anderm erwartet man von den teuren Freunden und geschiedlichen Vettern die Einwilligung zur Abschaffung der Caisse de la Dette, die aber, wenn die Äußerungen der „Temps“ die Stimmung in offiziellen Kreisen widerlegen sollten, verweigert werden dürfte. Die internationale Schuldenverwaltung hat bekanntlich die Hauptaufgabe, verschwenderrische Finanzwirtschaft in Ägypten zu verhindern, und ohne ihre Zustimmung können daher auch keine neuen Anleihen aufgenommen werden. Unter anderm stellt sie aus den Erparnissen, die etwa in der Verwaltung gemacht werden, alljährlich die Hälfte für einen Reservefonds zurück, dem nur mit Einwilligung der europäischen Mächte Geld entnommen werden darf. Wesen ungeachtet tat das aber England gelegentlich des Sudanfeldzuges einmal auf eigene Faust, indem es zur Befreiung der Kosten 500 000 Pfd. Sterl. aus der Caisse de la Dette erhob. Infolge eines Protestes der Mächte, vornehmlich aber Frankreichs, wurde keine Be-

rechtigung dazu von einem internationalen Gerichtshof erwogen, der schließlich die Rückzahlung des Geldes zum offenbar nicht geringen Ärger Englands anordnete. Vor der Wiedereroberung des Sudans wurde durch etwaige Unnachgiebigkeit der Schuldlasten Geldforderungen gegenüber Ägypten scheinbar allein berührt. Seit jenem Ereignis änderte sich das aber, und der Ägypter rechnet nun darauf, von der Kasse gegen die Verwendung seines Geldes für den Sudan geschützt zu werden. Die Interessen des letzteren und Niederägyptens sind meist nicht nur nicht identisch, sondern kollidieren sogar in mancher Hinsicht. Niederägypten wird z. B. durch den Bau der Suakim-Berber-Eisenbahn geradezu geschädigt werden, da sie einen großen Teil des Güterverkehrs vom Roten Meer, der andernfalls den Nil herab nach dem Mittelmeer gehen würde, abzulenken bestimmt ist. Die Ägypter wissen nur zu genau, welchen ungeheuren Aufwand die Verwaltung des Sudans unter den alten Paschas erforderte, denn aus jener Zeit stammt zum großen Teil die riesige Schuldenlast, unter der das Land ächzt. In finanzieller Hinsicht wenigstens bildet der Sudan daher einen Anlaß zur Unzufriedenheit zwischen England und Ägypten, unter deren gemeinschaftlicher Kontrolle er nominell steht. John Bull ist ein rücksichtsloser Kompagnon, und wenn eingebildete oder wirkliche Reichsinteressen es erfordern, wird Ägypten die Kosten für das „Kompagnieland“ stets allein zu bezahlen haben. Lord Cromer gilt am Nil als ein Finanz- und Verwaltungsgenie ersten Ranges, und man setzt daselbst das größte Vertrauen in ihn, doch läßt ihm die Londoner Regierung nicht immer freie Hand. Er war z. B. aus finanziellen Gründen ein entschiedener Gegner des Sudanfeldzuges, aber man zwang ihn seinerzeit von Downing Street aus, trotz seiner Proteste den Vormarsch nach Dongola anzuordnen. Ebenso wollte er nichts mit dem Kap-Cairo-Bahnprojekt des verstorbenen Mr. Rhodes zu tun haben, doch Mr. Chamberlain ließ alle seine Einwendungen unbeachtet.

Politische Übersicht.

Zu den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Österreich-Ungarn.

Bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Österreich-Ungarn über einen neuen Handelsvertrag kommt eine Frage vor allem in Betracht, nämlich die, ob sich ein Tarifvertrag von längerer Dauer wird ermöglichen lassen, da in Österreich und Ungarn der Ausgleich nicht wieder perfekt geworden ist. Da er einseitigen durch ein bis 1907 laufendes Provisorium ersetzt ist, so ergibt sich, wie man sieht, in bezug auf die Dauer des zukünftigen Handels-

vertrages eine Schwierigkeit, wie sie keinem andern Staate gegenüber besteht. Sollte es überhaupt gelingen, zu einer Verständigung mit Österreich-Ungarn zu kommen, so würde in Verlaufe naturgemäß darauf gedrungen werden, daß der neue Vertrag die übliche Frist von 12 Jahren enthalten soll. Was nützt uns ein Handelsvertrag, der schon in drei Jahren wieder ablaufen müßte? Ebenso gut könnte man sich ja mit der stillschweigenden Verlängerung des geltenden Vertrages behelfen, und schließlich wird man diese Frage an der Donau nicht anders als hier ansehen können. Damit ist nun freilich eher die Möglichkeit einer Verständigung über eine längere Fristbestimmung gegeben, aber die staatsrechtlichen Schwierigkeiten, die aus dem fort dauernden Zerwürfnis zwischen den beiden Reichshälften erwachsen, müssen jedenfalls sehr hoch eingeschätzt werden. In Ungarn wird man vermutlich der Meinung sein, daß es gefährlich wäre, sich auf dem Wege über einen langfristigen Handelsvertrag mit Deutschland die Hände gegenüber Österreich zu binden. Bisher läßt sich in keiner Weise übersehen, wie diese ungewöhnlich heikle Frage gelöst werden kann.

Russisches.

Eine hübsche kleine Anmerkung über unsern lieben östlichen Nachbar macht die „Deutsche Juristenzeitung“: „Rußland erhält nächstens ein Bürgerliches Gesetzbuch. Charakteristisch sind einzelne Vorschriften des allgemeinen Teiles, so § 2: „Jedermann genießt alle bürgerlichen Rechte ohne Unterschied des Geschlechts, Glaubensbekenntnisses, der Abstammung und des Standes, nur mit den im Geetze angeführten Ausnahmen.“ Ferner § 3: „Jedermann hat das Recht, sich niederzulassen und zu wohnen, Vermögen jeder Art zu erwerben und ein Gewerbe zu betreiben, wo er will, nur mit den im Geetze angeführten Ausnahmen.“ Es kommt nur darauf an, von welcher Art und welcher Zahl die Ausnahmen sind. In bezug auf Rußland soll man ja nichts Ungünstiges sagen.“

Rußland und Japan.

Die Frage, wer im Kriege siegen würde, ob die Russen, ob die Japaner, kann selbstverständlich immer nur schätzungsweise beantwortet werden. Die Russen selbst sind offenbar von der Sicherheit eines Erfolges keineswegs überzeugt, sie würden sonst nicht ein Entgegenkommen zeigen, das um so auffälliger ist, je stärker es mit dem entschiedenen Auftreten Japans kontrastiert. Das kleine Japan wagt es, den gewaltigen russischen Koloss bis nahe zum Überschreiten der schmalen Grenze zwischen Frieden und Krieg herauszufordern, und niemand hat dabei die Entzündung, daß dies eine frivole Kühnheit sei, die sich für Japan fürchtbar würde rächen können. Viel-

Die Revoluzer.

Roman von Balther Schulte vom Brühl.

(92. Fortsetzung.)

XXXII.

Die Heimkehr des Engels-Pitters-Oberam oder: Wiedersehen mit Freuden. Wie der Oberam den Großmächtigen herauslebte, wie er das fuffige Karlinken und den Schneider Sorgant segnete und absann: „Adios Paula“ sagte, item, wie er bei Herrn Manuel vorsprach und in diesem einen zufriedenen Staatsbürger ward, womit dieses Büchleins Ziel und Zweck erreicht erscheint.

Der Engels-Pitters-Oberam kehrte von einer Kauferfahrt zurück. Er hatte alles verkauft, was er noch auf Lager gehabt hatte, denn er bot es billig feil, sehr billig „wegen Aufgabe des Geschäfts“, wie er jedem erklärte. Und frug man ihn teilnehmend, warum man denn künftig sein Angesicht nicht mehr erschauen sollte, dann schüttelte er sein Haupt und erklärte: in dem Lande könne kein ehrliches Kerl mehr existieren. Sätte man ihn nicht in der schönsten Sommerszeit volle zwei Monate in Untersuchungshaft gesteckt unter dem schweren und schimpflichen Verdacht, daß er es mit den verfluchten Kerlen, den Hellen, gehalten habe. Alles Juristenvolk hätte sich ja natürlich verschworen, einen so treuen Untertanen des Königs, wie er, und einen solchen Patrioten, in die Tinte zu reiten und ihn zu beschuldigen, daß er den Vermittler zwischen den Revolutionären gemacht habe. Und wenn man ihm auch nichts Gravierendes habe nachweisen können, und sogar ein so scharfer Herr, wie der Herr von Rettern, der Herrin dahinten irgendwo an der russischen Grenze kommissarisch verprotokolliert habe, er, der Oberam, wär' ein verdienstvoller und einwandfreier Vaterlandsfreund, und wenn man ihn auch schließlich habe laufen lassen müssen, so ungern man es getan habe, gewurmt habe ihn die Geschichte doch, so gewurmt, daß er den diden Staub von seinen Füßen schütteln wolle und eben deshalb den Rest seiner Waren so schandmäßig billig verkaufe.

Freilich lag der eigentliche Grund seiner Auswanderungstiefer; nicht zum wenigsten in einem schon vor Monatsfrist erhaltenen Brief des Herrn Schwertfeger aus New York, worin ihm dieser schrieb, daß er eine

deutsche Zeitung gegründet habe, die unter der Redaktion Gottfried Hülskamp täglich einen größeren Aufschwung nähme. Da quäle man sich im alten Vaterlande weidlich herum, um in Jahrzehnten zu Wohlstand zu gelangen, was man in dem neu aufstrebenden Lande weit schneller haben könne. Ob er sich dem drüben noch weiter abtadeln wolle? Grade in Amerika sei für einen so gerissenen Knaben, wie er, was zu machen, und ihm, Schwertfeger, würde es ein Vergnügen sein, wenn er ihm die Wege für die vielen guten Dienste, die er ihm geleistet habe, etwas ebnen könne. Es sei ja immerhin recht schmerzhaft gewesen, das alte Vaterland unter den Verhältnissen, wie er und Herr Hülskamp es verlassen habe, niedergedrückt zu wissen, doch tröste ihn die Überzeugung, daß aus alle dem Irren und Wirren für das Volk noch manches gute Saat Korn aufgehen würde. Er habe sich nun mit seiner treuen Gehilfin Nielsen verheiratet, und Herr Hülskamp, der so gut wieder hergestellt sei, wie es nur möglich, lebe auch sehr glücklich mit seiner kleinen Frau, die nur hin und wieder ein paar Beweismomente habe, doch die ihrem alternden Vater so schlanke Weg durchgegangen sei und die aus diesem Grunde wünsche, daß Herr Manuel seinen Besitz verkaufe, um bei New York seinen lukrativen Handel mit Weißdörnern anzufangen. Hülskamp habe ihm zu dem Zweck sogar ein weit wirksames und bequemeres Mittel zum Antreiben der Samen verraten, als das, das er selber alle die Jahre so geheimnisvoll angewandt habe. Man habe dem Herrn Manuel bereits mehrfach briefliche Anregung zu einer solchen Neugestaltung seiner Verhältnisse gegeben und es scheine auch, als ob er wohl imstande wäre, schließlich seinen Groll fahren zu lassen, aber vielleicht hülfle ihm der Oberam dabei ein bißchen auf die Sprünge und böte sich ihm als Reisemarschall an, wobei er, der Oberam, dann ohne Beweismomente schon sorgen dürfe, daß dabei für ihn der eine oder andere Vorteil abfiele.

Dies alles hatte dem unternehmungslustigen Hausierer ordentlich eingeleuchtet. Von Tausend, war er doch nur wenig über die Bierzig, und wenn er sich drüben zehn Jahre lang ordentlich anstrenge, noch piffziger zu sein, wie die piffigen Leut' in Amerika, dann konnte er sich vielleicht behaglich zur Ruhe setzen, während er sich hier bis ans Lebensende quälen mußte.

Er hatte der Weisung, sich mit Herrn Manuel wegen einer etwaigen Reise nach Amerika in Verbindung zu setzen, längst Folge zu leisten gesucht, aber damals war der Gärtner niemals anzutreffen gewesen. Seine Schwester Binden, die ihm die Haushaltung führte, beschied den Oberam mehrfach, ihr Bruder hätte immer noch hin und wieder mit der Nachschfrage seines Freundes Klingelbach zu tun und sei deshalb oft einen oder mehrere Tage abwesend. Das alte Dämchen sagte das so spitz, daß sich der Hausierer seine Gedanken darüber machte. Er für seinen Teil hatte sich fest vorgenommen, den Ozean zwischen sich und sein Vaterland zu bringen und so ließ er einstweilen von dem unehürlichen Manuel ab und machte sich — es war vor Weihnachten — auf den Weg, mit seinen Lagerbeständen aufzuräumen. Das war ihm so über Erwarten gut gelungen, sodas er acht Tage früher, als er selbst erwartet hatte, den Heimweg antreten konnte.

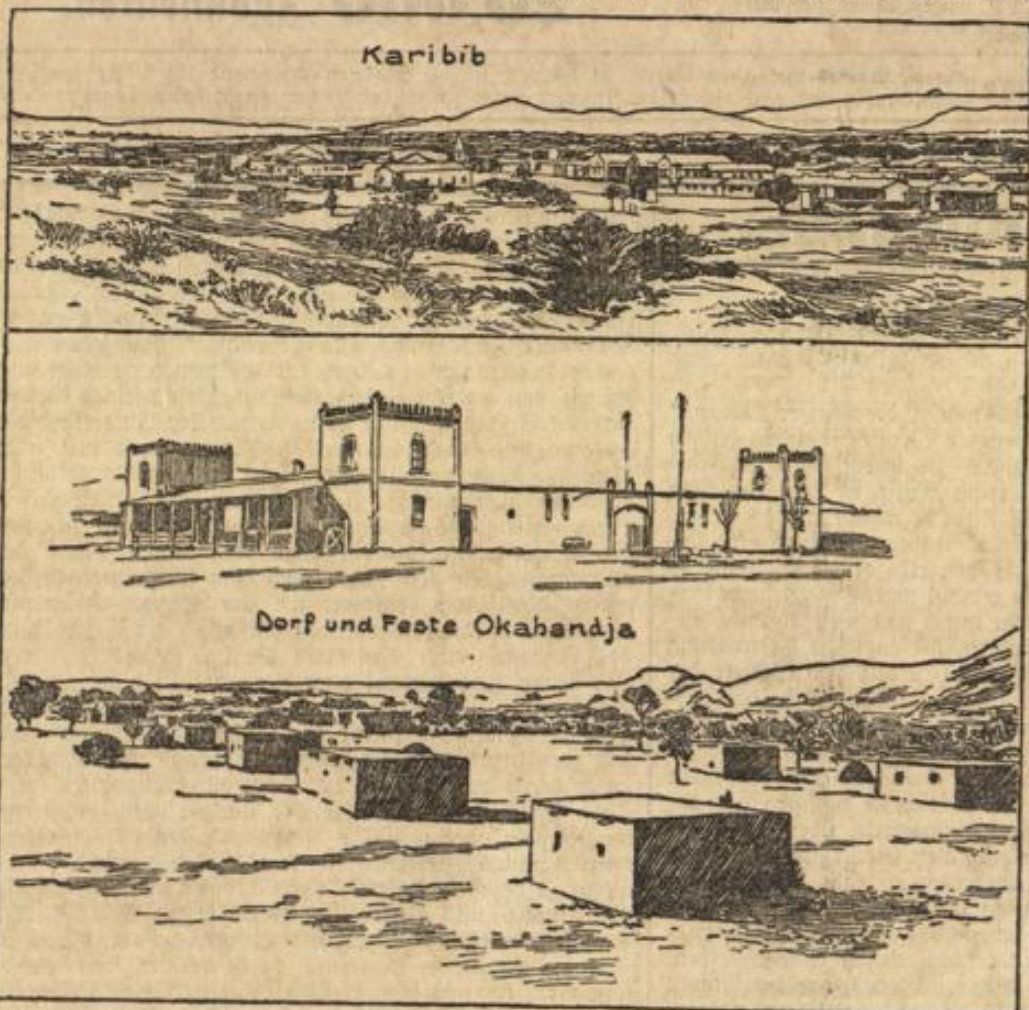
Nun hielt er, an die Barriere über einer Bachunterführung gelehnt, eine kleine Kiste an der Landstraße, qualmt bedächtig aus seiner kurzen Peise, die einen prächtigen Hirschkopf mit großem Geweih auf ihrem Porzellanopf zeigte, und blidte auf seine Bohnstütte, die ein Viertelstündchen weiter friedlich zwischen winters-fahlen Bäumen im Schneefelde lag. Über zehn Jahre nannte er nun die kleine Siedelung sein eigen. Er hatte das „fuffige Karlinken“ als Hausfrau dort eingeführt, er hatte dort unzähligen Dompfaffen die schönsten Lieder beigebracht, hatte Duzende von Dächeln mit den krummsten Beinen und den dünnsten Schwänzen aufgezogen und seine bergischen Kräher oder vielmehr die Hennen dieser Tiere, hatten die dicksten Eier in weiter Kunde geliefert. Aber die Güte hatte er nun alle abgekehrt und die Dächel auch, und die Hühner legten eben keine Eier, und seine Waren war er alle los. Den letzten Stod, den er übrig behalten, den wollte er sich zum Andenken mitnehmen. Ja, er hatte alles wohl bedacht und wohl bestellt. Nur das fuffige Karlinken war noch da und er ärgerte sich eigentlich schon lange, daß er die nicht auch auf anständige Weise veräußern konnte, denn er hatte nicht lange Spaß an ihr gehabt und bald schon erkannt, daß es besser gewesen wäre, wenn er sich nicht in ihre roten Haare und ihr schlohweißes Häkchen vergafft hätte, das

mehr fühlt alle Welt, daß die Stärkeverhältnisse zum mindesten gleich sind, vielleicht sogar auf der japanischen Seite überwiegend. Als die Hauptgründe, weshalb Rußland die Erhaltung des Friedens wünscht, gelten mit Recht zwei Erwägungen: Die eine ist, daß das Jarenreich finanziell außerstande wäre, die ungeheuren Kriegskosten zu tragen; die andere ist, daß Japan, falls ihm das Kriegsglück nicht günstig sein sollte, von England und den Vereinigten Staaten Beistand erhalten würde. Es braucht ja nicht notwendig so zu kommen, aber es kann so kommen, und die vorsichtige russische Diplomatie zieht solche Möglichkeiten jedenfalls in Rechnung. Betrachtet man nun den tatsächlichen, ja wahrscheinlich ausgeschlossenen, immerhin jedoch noch denkbaren Fall eines kriegerischen Zusammenstoßes näher, so darf man dem guten Kenner der Kriegsgeschichte, Professor Delbrück bestimmen, wenn er findet, daß die Lage merkwürdig ähnlich derjenigen im Krimkrieg wäre. Delbrück geht davon aus, daß England mit Japan gemeinsame Sache machen würde. Da das eigentliche Rußland für England unangreifbar ist, so wäre der gegebene Kriegsschauplatz eben die Mandschurei. Delbrück denkt sich den Verlauf so: Die Verbündeten würden unzweifelhaft nach Befregung der russischen Kriegsschiffe ein großes Heer auf Liautung landen und Port Arthur belagern. Die Russen müssen dann entweder diesen mit so großem Aufwand angelegten Kriegshafen und alle übrigen Seestädte, d. h. ihre ganze Stellung dort, aufgeben oder einen Krieg führen, der ganz analog dem Krimkrieg erscheinen und sicherlich auch denselben Ausgang haben würde. Die Russen haben sich 1855 an Sebastopol verblutet, weil der Landweg, den sie durch ihr ganzes Reich bis dahin zurückzulegen hatten, viel schwieriger und kostspieliger war, als der Seeweg, über den ihre Gegner verfügten. Mit all seiner ungeheuren Seemacht wurde Rußland dennoch im eigenen Lande geschlagen, weil seine materiellen Mittel nicht ausreichten, die Entfernung zu überwinden. Was lag denn an sich an der einen Grenzfestung Sebastopol und an den 100 000 Mann, die man dort begraben hatte? Was konnten denn die Engländer und Franzosen den Russen weiter tun? Dennoch mußte das Jarenreich Frieden schließen, weil es bankrott war. Ganz ähnlich würde die strategisch-politische Lage der Russen jetzt werden. Ihre Landmacht ist ja zehnfach so groß als die englisch-japanische zusammengenommen. Aber diese Macht in die Mandschurei zu bringen, reicht die eine sibirische Bahnlinie nicht aus. Sobald eine gewisse Masse versammelt ist und dort Krieg führt, würde sie vollständig in Anspruch genommen sein durch die nötige Nachsendung der Verpflegung, Munition usw. und keine Truppen mehr nachschaffen können. Diese Delbrücksche Berechnung wird hoffentlich nicht die Probe auf ihre Richtigkeit zu bestehen haben, da der Krieg wohl vermieden werden wird. Aber es hat doch sein Interesse, sich alle Möglichkeiten eines eventuellen kriegerischen Verlaufs auszumalen, und die hier wiedergegebene wird sich so leicht nicht widerlegen lassen.

Sozialpolitik und Wirtschaftsverein.

Auf Anregung von Professor Wolf in Breslau hat sich ein „Mitteluropäischer Wirtschaftsverein“ gebildet. Es handelt sich dabei um eine Allianz, einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Staaten Mitteleuropas, hauptsächlich gegen die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Rußland. Die mitteleuropäischen Staaten sollen sich einander in Fragen der Handelspolitik nähern. Man erstrebt keine Zollunion, weil sie aus politischen und wirtschaftlichen Gründen unausführbar wäre. Zunächst kommen neben Deutschland Österreich-Ungarn, dann die Schweiz und die Niederlande in Betracht. — Die Sozialpolitiker müssen nun erwägen, ob sich in sozialpolitischen Fragen dieser Gedanke einer mitteleuropäischen Ver-

einigung nicht verwerten läßt. Wie man hier eine gemeinsame Regelung des Wirtschaftsrechtes erstrebt, es handelt sich da um Fragen des Konkursrechtes, des Wechsel- und Handelsrechtes und dann der Handelsstatistik, so könnte auch an eine gemeinsame Regelung des Gewerbeordnungs-, des Arbeitervertragsrechtes und der Arbeiter- und Sozialstatistik. An ein Zusammenwirken mit jenen drei Weltreichen, gegen die sich der Wirtschaftsverband richten wird, kann auf sozialpolitischem Gebiet nicht gerechnet werden, deshalb müssen die mitteleuropäischen Staaten in sozialpolitischen Fragen sich



nähern. Welche Stellung Belgien einnehmen wird, ist auch von den Gründern des Wirtschaftsverbandes noch nicht berührt.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Die der „B. Z.“ aus Kiel berichtet, hat die Kaiser-Jacht „Hohenzollern“ ihre Winterreparatur beendet und geht am 16. März nach dem Mittelmeer ab. Danach darf angenommen werden, daß die Aussicht des Kaiserpaars, eine Mittelmeerfahrt zu unternehmen, in den nächsten Wochen ausgeführt werden wird. Fürst Max Eugen zu Fürstberg, Mitglied des Herrenhauses, ist vom Kaiser zum Oberstmarshall ernannt worden.

Rundschau im Reich. Wie dem „B. Z.“ aus Dresden gemeldet wird, hat die zweite sächsische Kammer es gestern abgelehnt, der Gewerbe-Inspektion akademisch gebildete Frauen als gleichberechtigt mit den Männern hinzuzustellen. Ebenso lehnte die Kammer es ab, praktisch gebildete Arbeiterinnen zur Gewerbe-Inspektion zuzuziehen.

Der Abgeordnete Bebel hat seine 80 000 Mark Erbschaft angetreten, um diese Summe der sozialdemokratischen Propagandakasse zu überweisen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Okahandja und Karibib.

Seider lauten die Nachrichten aus Südwestafrika sehr trübe. Noch immer ist das Stück der Bahlinie zwischen Karibib, wo die Mannschaften des „Sabidi“ liegen, und Okahandja, wo Leutnant Jälow mit nur 200 Mann

gegen achtzigfache Übermacht die Wacht hält, in den Händen des schwarzen Feindes. In Karibib haben sich die meisten Flüchtlinge aus dem Osten, vor allem aber die Farmer der Umgegend, zusammengefunden, so daß Meier Ort dank der Zahl seiner Verteidiger gesichert erscheint. Karibib ist ein ziemlich großer Ort, an dem sich auch die Eisenbahnwerkstätten befinden, und der daher von der Zivilbevölkerung in erster Linie bewohnt wird, während sonst das militärische Element überwiegt. Gegen Okahandja, das wir unseren Lesern ebenfalls im Bilde schildern, hat sich von Anfang an um so mehr der Sturm der Hereros gerichtet, als hier sich auch der Bohnstü Samuel Mahereros befindet, der sich als Oberhaupt sämtlicher Hereros bezeichnet, dem aber jedenfalls seine eigenen unmittelbaren Untertanen, 24 000 an der Zahl, die sich auf etwa 200 Dörfer verteilen, Heeresfolge leisten. Die

ersten Befürchtungen, daß er etwa das Fort in Okahandja im Sturm genommen habe, haben sich nicht bewahrheitet. Noch sieht das kleine Gebäude, aber Befürchtungen fragen wir uns, wie lange noch? Denn mehr und mehr schwillt die Zahl der schwarzen Feinde an, und die Hilfe ist noch weit, wenn es nicht Oberst Leutwein, von dem leider noch keine Nachrichten vorliegen, gelingt, sich den Weg durch den Feind zu bahnen. Die Mannschaften der „Darmstadt“ treffen am 10. Februar, die des ersten Abfüllungstransportes auf dem „Ernst Boermann“, die um Mitte Januar von Cuxhaven abgefahren sind, am 8. Februar in Swakopmund ein. Beide Dampfer bringen zusammen 946 Mann, eine Zahl, die wenigstens den ersten Ansturm aushalten kann, wenn sie nicht zu spät kommen.

hd. Berlin, 1. Februar. Über das Schicksal des Gouverneurs Leutwein in Südwestafrika beginnt man, dem „B. Z.“ zufolge, in kolonialen Kreisen einige Unruhe zu empfinden. Seit dem 23. vorigen Monats

ingewöhnen von seinem Reiz merklich einbüßte. Er ahnte es, ja, er trug die unumstößliche Gewissheit in sich, daß die Frau seiner nicht würdig wäre, daß sie sich „schlecht gerichtet“ habe und daß er, der Engels-Bitters-Oberam, eigentlich viel zu gut für sie sei. Und sie hatte es doch so nett bei ihm. Während er sich oft bei Sonnenhitze oder Winterkälte auf der Landstraße herumtreiben mußte, ein schweres Bündel schleppend, konnte sie behaglich im Häuschen sitzen und brauchte sich nicht besonders zu plagen. Und auch jetzt stieg fern aus dem Rauchfang seiner Behausung ein freundliches, einladendes, blaues Wölkchen und ringelte sich in der Winterluft empor, fast wie ein großes Ringelschwänzchen anzusehen.

Oberam nahm seinen Stod fester und setzte sich in Bewegung. Bald war er an seinem Häuschen angelangt. „Das Kalinken wird recht überrascht von deiner schnellen Herkunft sein“, dachte er. Leise drückte er auf die Haustürklinke, aber die Tür war verschlossen.

„Recht so. Gut, wenn die Weiber ein bißchen vorsichtig sind“, brummte er, schlich sich um das Haus herum, stellte sich außen am Stubenfenster auf die Zehen und blickte über die Gardinen, welche die unteren Scheiben verdeckten, ins Zimmer. Er nickte befriedigt. Dann klopfte er mit derbem Finger kräftig gegen die Scheiben, worauf drinnen alsbald ein schrilles Aufkreischen hörbar wurde.

„Mat nor ruhig op. Eh fret keinen!“ rief er und begab sich an die Haustür zurück, an die er bescheiden pochte.

Es dauerte ein Weilchen, dann öffnete ihm seine Frau, bleich, mit angstverfärbten Mienen.

„Sieh, da bin ich wieder, meine teure Lebensgefährtin“, sagte er freundlich. „Ich bin es wirklich, und nicht mein Geiße. Rimm's deinem läppischen Mann nicht krumm, daß er dich grad in deinem gemütlichen Zusammensein mit deinem Busenfreunde gestört hat. Es war keine böse Absicht dabei.“ Damit trat er in die Stube, wo der Schneider Sorgnit gespensterbleich hinter dem wohlbesetzten Kaffeetisch saß und sich verweist mit Daumen und Zeigefinger der Rechten seinen Gurgelwärmer, seinen Bart, nach vorne strich, was auf große Gemütsregung bei ihm schließen ließ.

„Guten Tag, lieber Meister“, redete ihn der Hausherr lächelnd an. „Geniert Euch nicht und bleibt nur

ruhig sitzen. Tut auch in meiner Gegenwart ganz, als wenn Ihr hier zu Hause wärt.“

„Eh, eh kom grad vorbi, un un do dacht ech, do dacht ech...“ stotterte der Schneider ängstlich.

„Da dachtet Ihr: „mein Schas, das „fussige Kalinken“ könnt dir bei dem kalten Wetter wohl ein Köppchen guten Kaffee brauen.“ Da habt Ihr ganz recht gehabt, ganz recht, denn Ihr seid nicht nur dafür auf die Welt gesetzt, Böden in die Bören zu setzen, Ihr sollt auch mal 'nen andern Genuß haben.“ — Er blickte auf dem Tisch umher. „Stief, kief, da bin ich ja grad zurecht gekommen. Kaffee, und sogar ne Rodongkuchen und leidhaftigen Klaren Juder. Aee, so was! Na dann mal schnell, Kalinken, gief mir auch mal 'ne Tasse voll, redt voll.“

Mit zitternder Hand tat die Frau, wie er ihr geheizen, und er sagte mit Wohlwollen, indem er ein paar Stückchen Juder in die Tasse gleiten ließ und dann ein Stück Kuchen eintunkte: „Nur keine Angst nicht, liebes Kalinken. Deine Handlein brauchen nicht so zu wibbeln und deine Lippen nicht so bleich zu werden. Set' dich mal ruhig dahin und laß dir von mir was erzählen, was auch deinen schönen Herzensfreund vielleicht verint' resieren tut.“

„Ihr müßt nämlich wissen, daß ich des Sinus bin, nach dem fernen Lande Amerika auszuwandern, und daß ich eigentlich nur deshalb noch mal herkam, um mir ein paar Schmitzchen und meine Feiertagskleidage zu holen.“

„Du böse Beck!“ schrie die Frau. „Un ech, un ech?“

„Nun, ich denk', du bleibst im Ronde und nährst dich redlich, wie geschrieben steht.“

„Ihr wollt se nit mei och nehmen?“ fragte der Schneider heiser.

„Aee, Schneider Sorgnit, ich geh allein. Ich brächt es nicht übers Herz, Euch und das fussige Kalinken zu trennen, grad jetzt, wo Ihr als ein frommer Mann wohl grad dabei seid, sie in dem Kapitel der Schrift zu unterweisen, wo geschrieben steht: „Kindein, liebet Euch untereinander!“ — Es hat mich ja, wenn ich ganz ehrlich sein soll, manchmal ganz verdornt genickelt, wenn ich sehen magt', wie's mit Euch zwei beiden stand und wenn mich der Hirsch auf meiner Piep so freundlich unter seinem Geweih her anah, als wollt' er sagen: Guten Tag, Herr Bruder! Seit wann trägst du denn auch Hörner auf deinem diden Kopf? Ja ja, genickelt hat's mich, aber dann kam die große Lebensphilosophiererei über mich,

und ich sag' mir: Man muß auch 'nem Schneider was vergönnen können. Und so hab' ich Euch eben das fussige Kalinken von Herzen zu vergönnen angefangen. Ich vermach' sie Euch mit Haut und Haar. — Bitte bitte, keinen Dank.“

Aber der Schneider wimmerte: „Dat geht jo nit, dat geht mit dem besten Wellen nit. Ech ben jo al verhierot!“

„Macht nit“, frostete Oberam. „Macht gar nit. Ihr seid ja ein so frommer Mann und da könnt Ihr Euch desto eher ein Beispiel an unsern Erzväteren nehmen. Hatte doch der Vater Jakob die Lea und die Rachel zum Weibe, und mit dem frommen Abraham, nach dem mich meine Eltern in einer schwachen Stunde geheizen haben, war das in dem Punkt auch nicht ganz extra. Ich erinner mich da von so was, wie von 'ner Magd Hagar.“

„Die war doch nur sein Nebenweib“, stöhnte Herr Sorgnit und fuhr sich wieder unter seiner Gurgel her.

„Na, vielleicht versucht Ihr es dann auch einmal mit der Einrichtung“, bemerkte der Engels-Bitters-Oberam trocken. „Ich für meinen Teil hab' meine Saad' geordnet. Meine Waren, meine Hütte und meine Dachshunde hab' ich verkauft. Aber dieses schöne Häuschen, das ein hübscher Mensch Billa nennen würde, mit seinem freundlichen Gärtchen, seinem Ställchen und all' seinem vielen Mist, das überlaß' ich alles in Erinnerung schöner Stunden meiner zukünftigen Strohwitwe Johanna Karolina Engels, geborene Hinternhaus.“

„Ist das wirklich dein Ernst?“ frug Kalinken freudig.

„Ja, dieses Landgut ist dir als Strohwitwenstück bestimmt. Und damit du nicht zu dick wirst und deine Bewegung hast, hab' ich gesorgt, daß du dich für des Lebens Notdurft ordentlich darinnen tummeln magst, indem ich nämlich 'ne Hypothek von achtzehnhundert preußischen Talern darauf aufgenommen hab', die ich mit meinen anderen Erbparrnissen mit über das weite, graufige Meer führen will.“

„O, du schleicht Schimnos!“ schrie da das Weib zornig auf. „Da bleibst mir ja von dem Häuschen gar nichts mehr übrig.“

„Dies Landgut ist unter Freunden gut zweihundertzwanzighundert Taler wert. Also verneig' dich, bedank' dich und freu' dich!“

solte Oberst Ventwein in Windhoek sein. Wenn man nicht befürchten will, daß ihm etwas zugestoßen sei, so glaubt man, sein bisheriges Schweigen nur dadurch erklären zu können, daß seine Boten von den Aufständigen abgefangen worden seien, während der Gouverneur vielleicht der Ansicht ist, man sei über ihn durch seine nach Swakopmund gesandten Meldungen unterrichtet.

hd. Berlin, 2. Februar. Der Kaiserliche Generalkonsul für Südwestafrika telegraphiert aus Kapstadt, daß, nach einer Meldung der dortigen Regierung, die Bondelzwarts-Hottentotten am Dranje und ihre Häuptlinge sich am 28. Januar ergeben haben. Die Übergabe der in den Barabergern wohnenden Aufständischen wird erwartet. Damit dürfte der Aufstand im Süden des Schutzgebietes beendet sein.

Zur Lage in Ostasien.

hd. Petersburg, 1. Februar. Hier herrscht eine äußerst pessimistische Stimmung über den Stand der ostasiatischen Frage. Nach Meldungen aus Wladivojstok wurden die Reserven aller russischen Besatzungen in Ostasien einberufen. Die Garnison Wladivojstok wird um 20 000 Mann vermehrt.

wb. London, 1. Februar. Ein hiesiger japanischer Beamter, der mit allen Einzelheiten vertraut ist, erklärte heute in einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus: „Ich bin überzeugt, daß die Verzögerung der Antwort Rußlands nicht auf seinen Wunsch zurückzuführen ist, weitere Kriegsvorbereitungen zu treffen, sondern darauf, daß der russische Minister des Äußern ehrlich versucht, den Streitfall zu einer freundschaftlichen und friedlichen Beilegung zu bringen. Die ganze Angelegenheit dreht sich um die Frage der Verletzungen Rußlands hinsichtlich der Souveränität Chinas in der Mandchurei. Japan ist entschlossen, wie immer, sich bindende, geschriebene Versicherungen zu sichern. In den anderen Punkten kann Japan gewisse Veränderungen zugeben. Wenn aber diese Versicherung nicht gegeben wird, so ist es keine Frage, daß Japan trotz aller sonstigen Konzessionen seitens Rußlands die Verhandlungen abbrechen und Maßnahmen ergreifen wird, um seine Interessen sicher zu stellen. Ohne eine solche Versicherung kann der Frieden nicht aufrecht erhalten werden. Diejenigen, welche behaupten, daß Japan angeraten sei, die Dinge nicht zu weit zu treiben, wissen nicht genau, was vorgegangen ist. Obgleich England bringend den Frieden wünscht und sein Bestes getan hat, um den Krieg zu verhindern, kennt die britische Regierung eben so wie Rußland das Mindestmaß der Forderungen Japans. Die Verzögerung der Antwort Rußlands deutet klar auf den endgültigen Kampf zwischen der Friedens- und Kriegspartei in Rußland hin. Ich hoffe und ich denke, hinzusetzen zu dürfen, ich glaube, daß erstere triumphieren wird.“

hd. Berlin, 2. Februar. Der „B. L. N.“ meldet aus Petersburg: Die Antwortnote Rußlands geht noch im Laufe dieser Woche nach Japan ab. Sie dürfte aber nicht das letzte Dokument sein in dem Notenwechsel. Man erwartet vielmehr in Petersburg, daß Japan die Antwort endlich prüfen wird, um eventuell andere Vorschläge zu machen, deren Annahme Rußland weniger Schwierigkeiten bietet. Das Hinausschieben der Entscheidung kommt übrigens auch im Ernstfalle beiden Seiten zugute, denn die Jahreszeit ist jetzt jedenfalls für eine Kriegsführung weniger günstig als 6 Wochen später. An die in Petersburg stationierten Schützen-Regimenter ist Befehl ergangen, jederzeit zum Abmarsch nach Ostasien bereit zu sein.

hd. Tokio, 2. Februar. Hier dementiert man, daß Japan in letzter Zeit irgend eine Erklärung über die

Lage in Ostasien an die Mächte abgegeben habe. Man erwartet die russische Antwortnote für den 5. d. M. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß eine wichtige Konzeption seitens Rußlands nicht zu erwarten ist.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Gestern vormittag hat die österreichisch-ungarische Zollverhandlungskonferenz ihre Verhandlungen über den Beginn der Zollverhandlungen mit dem Deutschen Reich fortgesetzt. An der Sitzung nahmen dieselben Vertreter wie an der letzten Versammlung teil. Die Verhandlungen werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

* **Belgien.** Wie dem „Londoner Standard“ aus Brüssel berichtet wird, wird in dortigen Hofkreisen angenommen, daß die Reise des Königs Leopold nach Berlin erfolglos war. Der König hat Deutschland wichtige Zugeständnisse einschließlich eines großen Teils des Kinuse-Gebietes an mit der Bedingung, daß Deutschland künftig als Beschützer des Kongostaates auftritt, aber Graf Bülow lehnte dieses Anerbieten ab und erklärte, Deutschland beabsichtige, sich von allen afrikanischen Verwicklungen fern zu halten. Unter diesen Umständen sei es zweifelhaft, ob der Kaiser dem belgischen Hofe einen Gegenbesuch machen werde.

* **Frankreich.** Wie die „Patrie“ aus Marseille meldet, hat der abessinische Minister Ng vor seiner Rückkehr nach Abessinien mitgeteilt, der Negus werde demnächst eine Reise nach Europa unternehmen und einige Zeit in Frankreich verweilen.

* **Bulgarien.** Die oppositionellen Blätter verurteilen aufs schärfste die Absicht der Regierung, aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen der Sobranje eine Vorlage zu unterbreiten, die Kyanage des Kronprinzen mit 300 000 Frank zu bemessen. — Die Regierung beabsichtigt, dem Dispositionsfonds 300 000 Frank zu entnehmen, um in Stambulow ein Denkmal zu errichten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Februar.

o. **Justiz-Peronalien.** Herr Assessor Dr. Wolff zu Dohheim ist dem Amtsgericht zu Braunfels als Hilfsrichter abzuwieseln worden.

— **Quartett-Soiree.** Das Programm der morgen Mittwochsabend 8 Uhr im Kurhause stattfindenden zweiten dieswintertlichen Quartett-Soiree des Kurorchesters-Quartetts ist ein so interessantes, daß es nicht verfehlen wird, der Veranstaltung einen zahlreichen Besuch zuzuführen, zumal bekanntlich außer für nummerierte Plätze, welche 1 M. kosten, Jahresfremden- und Saisonkarten, Abonnementkarten für Hiesige und Tageskarten zum Eintritt berechtigen. Sämtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen. Die Galerien werden nur erforderlichen Falles geöffnet. Zur Aufführung gelangen: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in F-dur von Beethoven, Variationen aus dem Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in D-moll von Frz. Schubert und Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncell in Es-dur von Schumann. Das Nachmittagskonzert fällt, wie stets an diesen Tagen, aus.

— **Residenz-Theater.** Der andauernd große Erfolg, welchen Beyerleins „Japanreich“ erzielt — bei der letzten Aufführung am Sonnabendmittag war das Haus gänzlich ausverkauft — veranlaßt die Direktion, das Stück auch ferner auf dem Repertoire zu belassen und wird dasselbe morgen Mittwoch wiederholt. Die nächste Aufführung von Richard Strawronneds Schauspiel „Waterkant“, das sowohl bei der Premiere als auch bei der Wiederholung tiefen Eindruck machte und allseitigen, großen Beifall fand, findet Donnerstag, den 4. Februar, statt.

— **Vom Bowlingreen.** Die Kurverwaltung hat die Bestimmung getroffen, daß die Tore des Blumengartens vor dem Kurhause von jetzt ab nicht unregelmäßig, sondern zu einer bestimmten Stunde geschlossen werden, und zwar bis zum 1. April um 9 Uhr abends. Das Publikum wird daher gebeten, um diese Zeit seinen Weg nicht mehr durch den Blumengarten nehmen zu wollen. Selbstverständlich wird etwa darin sich noch befindlichen Personen der Austritt ermöglicht. Die Schließung beginnt zunächst mit den Toren gegenüber dem Kurhaus.

— **Fern der Heimat gestorben** ist Herr Otto Rod, Geheimer Assistent des Auswärtigen Amtes, Sohn des Herrn Rechnungsrates Peter Rod hier selbst. Er fiel, 26 Jahre alt, am 20. Januar d. J. im Gefecht gegen die aufständischen Hereros bei Otahandja in Deutsch-Südwestafrika.

d. **Der nationalliberale Jugendverein** hielt gestern abend im oberen Saale des Restaurant „Friedrichshof“ eine „ordentliche Vereinsversammlung“ ab, die recht gut besucht war. Außer einigen, ein größeres Publikum weiter nicht interessierenden geschäftlichen Mitteilungen standen auf der Tagesordnung zwei Vorträge: Herr Parteisekretär Pechler sprach über: „Wie treiben wir praktische Politik in der Stadt und auf dem Lande“, Herr Lehrer Autor über „Patriotische Vorbilder“. Der Vortrag des Herrn Pechler löst sich kurz dahin resumieren: Werdet Politiker, welche verstehen, allgemein interessierende und tiefer in die wirtschaftliche Existenz einzelner oder ganzer Bevölkerungsgruppen einschneidende Tagesfragen richtig aufzufassen und richtig zu behandeln. Behandelt die Städte nach ihrer Eigenart und vergeht nicht, daß die Landbewohner vielfach anders behandelt sein wollen als die Städte. Erfüllt eure politischen Pflichten ordentlich, fügt euch unter die Disziplin, die nur das von euch verlangt, daß ihr euer Pflicht nicht unter den Scheffel stellt. Wer nicht die Gabe hat, eindrucksvolle Reden zu halten, der möge politische Kleinarbeit treiben, die besonders gute Dienste auf dem Lande tut, wo oft mit einer maßgebenden Persönlichkeit ein ganzes Dorf für die Sache einer Partei gewonnen wird. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen und eine ziemlich rege Diskussion schloß sich an ihn an. — Herr Autor führte eine Reihe hehrer deutscher Gestalten, „welche uns Vorbild sein sollen“, in schwingvoller Rede vor. Zunächst Hermann den Cherasser, dann übersprang er einen gewaltigen Zeitabschnitt und machte wieder Halt bei den Befreiungskriegen. Hier griff er von den zahlreichen Selbstgestalten eine heraus, die uns Deutschen und vor allem der deutschen Jugend besonders sympathisch ist: Theodor Körner. Die kurze, aber gut ausgearbeitete und durchdachte Rede fand ebenfalls lebhaften Beifall. Von Herrn Reichs- und Landtags-Abgeordneten Bartling war ein Telegramm eingelaufen, in welchem dem nationalliberalen Jugendverein zu der ersten Versammlung im neuen Jahre Glück gewünscht wurde. Auf Anregung des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Scholz, wurde Herrn Kommerzienrat Bartling ein Danktelegramm übermittelt. Nach Schluß der Tagesordnung blieben die Teilnehmer der Versammlung noch lange in gemüthlicher Unterhaltung beisammen.

— **Die neue Irrenanstalt.** Herr Landeshauptmann Sartorius hatte an den Magistrat von Idstein die Anfrage gerichtet, ob die Stadt Idstein bereit sei, für den Bau der geplanten neuen Irrenanstalt etwa 120 Morgen Acker und Wiesen gegen eine mäßige Vergütung abzugeben, und ob die Stadt weiter in der Lage sei, für die geplante Anstalt eine Quelle zu beschaffen, die täglich etwa 400 Kubikmeter Wasser liefert. Da Idstein nicht in der Lage ist, obige Wünsche zu erfüllen, so haben Magistrat und Stadtverordnete dem Herrn Landeshauptmann Sartorius mitgeteilt, daß die Stadt Idstein auf den Bau der geplanten Irrenanstalt in ihrer Bemerkung verzichte. Wie wir nun hören, beabsichtigt die Gemeinde Kieders-

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Montag, 1. Februar, einmaliges Gastspiel des Alwine Wiede-Ensembles (Berliner Gesamt-Gastspiel), einmalige Aufführung: „Die Gioconda“. Trauerspiel in 4 Akten von Gabriele d'Annunzio.

Die Gioconda — geheimnisvoll, von furchtbarer Schönheit, unentrinnbare Macht in den Händen, geht die geheimnisvolle Frauengestalt durch die Tragödie wie die Verkörperung des Schicksals selbst. Gegen sie steht alles im Kampf, was Menschenkraft vermag. Silvia Sattala schöpft alle Tiefen ihres weiblichen Dyrermutes aus, ihre wunderbaren Hände, die wie vom ersten Hauch der Morgenröthe geschaffen sind, bringt sie als letztes äußerliches Veröhnungsoffer — vergebens. Lucio ruft in diesem verzweifelten Kampf selbst den Tod zu Hilfe — vergebens. Der Abgrund, jenseits dessen Lucio, als er den Tod als Erlöser anrief, die Vergangenheit zurückzulassen meinte, war dem Schicksal nicht anders wie eine Brücke. Es blieb ihm auf den Fersen. Das Ende ist wie der Anfang. Als hätte Lucio nie auf den Tod mund gelegen, als hätte Silvia ihre Hände noch, aus Sirenettas Händen die Seeferne zu nehmen und ihre Beata liebend zu umfassen, rollt das Unerbittliche seinen ehernen Gang weiter. So wachsen die Gestalten über Zeit und Raum hinaus ins Ewig-Gültige, Typische. Das ist nicht Lucios und Silvias Schicksal allein, nicht ihre Kräfte allein zerbrechen vor einem Höheren, Unerbittlichen. Dazu kommt d'Annunzios Sprache, jene heiße, leidenschaftliche Sprache, die meint, sie müßte den Seelen ihre geheimsten Köstlichkeiten entreißen können, und sie in triumphierender Siegesfreude dann in Gold und Purpur fällen.

Das Ganze soll sagen, daß d'Annunzio seinen eigenen Darstellungsstil fordert. Nicht jeder wird selbst seine letzten und größten Forderungen so zu erfüllen vermögen wie die Duse. Aber das Bestreben, dieses schauspielerische Problem von irgend einer Seite zu lösen, wollen wir doch bei jedem sehen, der uns eigens mit einer Gastdarstellung der Gioconda kommt. Sonst fragt man unwillkürlich, warum er überhaupt kommt. Unsere Berliner Gäste von gestern vermochten auf diese Frage keine Antwort zu geben. Man suchte nicht nur von

d'Annunzios Stil vergebens etwas in der Aufführung, sondern mußte überhaupt jeden einheitlichen Zug auch niedriger künstlerischer Ordnung vermissen. Die Kunst ist ja heute ein Geschäft, aber so stark darf man doch nicht merken, daß sich die Herrschaften eines Tages in Berlin eben nur zu einer gemeinsamen Geschäftsreise zusammengetan haben. So weit reicht heute auch die Untzählbarkeit des äußersten Provinzlers nicht mehr. Alwine Wiede spielte die Silvia mit einer Reihe interessanter Momente, die für die Gestalt eines schlechthin naturalistischen Dramas zur vollen Befriedigung ausgereicht hätten. Momente augenblicklicher Wahrheit und Echtheit, aber nichts von den wunderbaren, geheimnisvollen Untertönen, die jedes Wort, jede Geberde dieser Gestalt umgittern müssen. Fräulein Sarrow entwickelte als Gioconda Temperament und Leidenschaft, vermochte aber nichts von der Größe aufzubringen, die dieser Dämon der Kunst fordert. d'Annunzio am nächsten — einsam inmitten aller übrigen — war Fräulein Rosen in der kleinen Rolle der Sirenetta, die der reichen Wortkunst der Erzählung von den sieben Schweftern schön und fein gerecht zu werden wußte. Herr Vaccano ließ die Gestalt des Lucio in einzelne Nervositätszüge zerflattern. Dieser große Bildhauer war nur launischer Resonanzsänger. Sein Freund Dalbo — Herr Schmeizer — war die denkbar schlechteste Gesellschaft für einen leicht Erregbaren. Seine Art, von psychischen Feinheiten, wie z. B. der „Ekstase des Lichts“, zu reden, hätte auch einen Gewunden nervös machen müssen. Wohlthuend schlief und in einfacher Wärme gab Herr Werbeck den „Meister“. So stritten die Gestalten in widerprüchvollem Durcheinander oder zusammenhanglosem Nebeneinander. Manch einer aus dem sehr spärlichen Auditorium, der sonst kein Freund von Parteidewegung und Feldgeschrei ist, mag gestern innen zornig gerufen haben: „Los von Berlin!“ J. K.

Konzert.

Für sein diesjähriges Konzert hatte sich unser allbekanntester Baritonist Herr Paul Haubrich eines trefflichen Begleiters versichert: kein Geringerer als Franz Mannsiedt waltete am Klavier mit Meister- und Geister-Fingern seines Amtes. Der Sänger erstien dadurch gleichsam wie neu beflügelt und bestärkt; selten hörte man ihn mit solch ungehemmter Freiheit des Ge-

Kastinen aber führte die Schürze an die Augen und schluchzte: „O, ach arm oglödled Viev!“
 „O, ach armer, oglödledher Mann!“ höhnte Oberam.
 „Aber wir haben uns nun nit mehr vorzuwerfen und sind quitt.“
 Er begab sich in die Schlafkammer und lehrte gleich darauf mit einem Stoff in der Hand zurück. „Das ist mein Vaterland, das ich mit mir nehme“, sagte er, auf das Behältnis zeigend.
 Da trat der Schneider einen Schritt auf ihn zu und sprach feierlich: „Herr Engels, bedenken Sie, daß es eine Sünde vor Gott ist, wenn man seinem angetrauten Weib für immer adjus sagt und es allein in der Not sitzen läßt.“
 „Du Donnerfiel, fall ich dir ens flor maken, wat en Söng (Sünde) es!“ schrie da der Hausierer und hob seinen Stod, worauf sich der Herr Sorgnit mit einer fabelhaften Gewandigkeit duckte, hinter den Tisch retirierte und Anstalt machte, unter ihn zu kriechen. Aber Oberam unterdrückte seinen Zorn und sprach milde: „Warum kriechst du dich, du Besegnet der Herrn? Du brauchst vor mir nicht unter den Tisch zu kriechen.“
 „Es et denn no werfled wöhr, dat du wed verloten wilst, Oberam?“ winnerte das fuffige Kastinen bange.
 „Ja, das ist mein fester Wille“, sprach der Hausierer und nahm die Türflinte in die Hand. „Und weil ich uns allen den Schmerz eines umständlichen Abschieds mit Wäperei und Händedruck ersparen will, mach' ich die Sache kurz. Vielleicht darf ich Ihren Herrn Sohn Genoch, der ein waderer Junge ist, da drüben grüßen, Herr Sorgnit?“
 Der Schneider antwortete nicht, sondern blickte finster durch das Fenster und trommelte mit den Fingern an den Scheiben. Oberam erhob die Hände und sprach herzlich: „Ich segne Euch, meine Kinder“, — und machte eine Verbeugung. „Un domet: Adjus Partie!“ Und eilfertig verließ er das Paar und das Häuschen.
 Als er schon ein Stück Weges weiter war, wandte er sich noch einmal um und blickte auf sein Behältnis zurück. Ein leises Wehgeschrei stieg in ihm auf, aber er unterdrückte es und brummte: „Nee, Oberam, du sollst nicht das Opfer solcher Verhältnisse werden!“
 (Schluß folgt.)

feilbach dem Herrn Vandeshauptmann die Mitteilung zu machen, daß sie bereit sei, für die geplante Anstalt das nötige Gelände gegen entsprechende Vergütung abzugeben, auch in der Lage sei, das nötige Wasser zu liefern. Das für den Bau der geplanten Irrenanstalt nötige Gelände liegt in der Nähe der Station Niederseelbach und der Venzenmühle. Das Land ist sehr fruchtbar, und in der Nähe derselben sind herrliche Wälder. Die Gegend von Niederseelbach gehört bekanntlich zu den gesündesten der Provinz Hessen-Nassau. Anstehende Krankheiten kennt man dort nicht. Wir glauben kaum, daß sich in unserem ganzen Bezirk ein Ort findet, dessen Umgebung für den Bau einer solchen Anstalt so geeignet wäre wie die Gegend von Niederseelbach.

Vortrag mit Lichtbilderprojektionen im Wiesbadener Rhein- und Taunusklub. Der feinerzeit verschiedene Vorträge des zweiten Vorstehens des Klubs, Herrn Landgerichtsrats Schaub, über Hochwanderungen im Groß-Glockner und Ampezzo-Gebiet soll nunmehr am Donnerstag, den 4. Februar cr., präzis 9 Uhr abends, im Gartensaal des Hotel „Friedrichshof“ stattfinden. Redner wird seine Aufwanderungen vom Königsee aus durch die wunderliche, vom Wapmann übertragene Ramina nach dem idyllischen Hintersee, in dem die Steilwände des Hochalters sich spiegeln, sowie den prächtigen Übergang über den Hirschtal und durch die berühmte Seisbergklamm nach Oberweißbach und Saalfelden am Fuße des heinerischen Meeres schildern und sich dann über Zell am See in Tirol und Brud in das Pustertal, dessen Eingang das schneealpende steile Kitzsteinhorn bewacht, wenden. Durch die Bärenschlucht mit ihrem Wassergeräusch führt ein Pfad hinauf nach dem vom großen Wiesbochhorn übertraumten weltberühmten Ferkleiten, wo im Luftschloß der schwarzen Marie in Besuch gemacht wird. Der Taltschluß, das Käferntal, ist von den Niesen der Glocknergruppe umstanden, welche ihre Gletscherzungen und Wasserfälle ins Tal senden. Hier führt der Karrenweg bis zum Alpenhotel Trauneralp (1900 Meter) und dann ein recht steiler Steig auf die Pfandlscharte (2061 Meter) und nach mehrstündiger Gletscher-Wanderung nach dem Glocknerhaus angeht das mächtige Groß-Glockner und der Pasterze. Über Feigenblut und durch das Mälital über Winklern hinüber und dann hinauf in das dolomitenumkränzte Puster- und Rienzal nach Dienz und Todbach im Eingang des Vandro- und Ampezzotales. Von Schludersbach am Fuße des Monte Cristallo aus wird der 2067 Meter hohe Monte Piano, einer der berühmtesten Ausblicksberge, bestiegen, der von der großartigen Dolomitenpyramide, der hohen Gaisel, dem Monte Cristallo, den Gadinispitzen, den drei Timmen, den Schusterispitzen umlagert ist. Der Abstieg erfolgt nach dem Rifurinosee und die Weiterwanderung nach Tre Croci am Südbahnhof des Monte Cristallo und hinab nach Corvinio-Ampezzo. Redner ist durch seine früheren Vorträge, die stets lebhaften Beifall fanden, bekannt. Der Vortrag wird durch 50 Lichtbilder illustriert werden, so daß auch den Damen des Klubs und Gästen, denen der ungenügende Zutritt gestattet ist, ein genussreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann.

Kinematographische Vorführungen. Manches wunderbare kann spinnen der Seemann, wenn er, von der Marine beurlaubt, den Genossen aus der Kinderzeit von „draußen“ erzählt. Da laufen sie im Dorf zusammen und lauschen abends Stundenlang, manchmal wohl mit leisen Zwischen, kaum jemals aber in der Lage, sich wirklich ein deutliches Bild von dem Gehörten zu machen. Wer zu verschieden ist das Leben im schwimmenden Haus von dem unfernen, und eine neue Welt erschließt sich dem, der im lebendigen Bilde, wie sie der Kinematograph des Deutschen Flottenvereins demnach bieten wird, den Tageslauf an Bord in seiner Mannigfaltigkeit sich abspielen sieht, der weitab von der Röhre Neuge wird, wie die hohen Schiffschiffe die Wogen furchen und die flinken Torpedoboote dahinschießen. Bei den Abend-Vorstellungen, die um 8 Uhr anfangen, stellt der hiesige Marineverein zwei lebende Bilder, „Sink und Zeit“ betitelt, die ein anschauliches Bild der Entwicklung der deutschen Flotte von Anbeginn bis zur Jetztzeit darstellen. Die Vorstellungen finden statt am 8., 9. und 10. Februar 1904 im Theaterlokal der Wallstraße.

Frachtfreie Beförderung der Liebesgaben für Kalesund. Nach Anordnung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten werden freiwillige Gaben an Lebensmittel, Kleidungsstücken, Decken, Betten, Hausgeräte, Handwerkszeug, Zelten, Baracken und dergleichen, die zur Vinderung der Not in Kalesund bestimmt sind, auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen bis zum 30. April d. J. frachtfrei befördert. Die Sendungen müssen an die mit der Verteilung oder Weiterbeförderung der

Liebesgaben betrauten Komitees oder Behörden, oder an eine Neeberei in Hamburg oder Bremen, insbesondere an die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg, Passagier-Wartehallen (Kalesund), oder an den Norddeutschen Lloyd oder das Königl. Schwedisch-Norwegische Konsulat in Bremen (Hauptbahnhof) Klombühnen gerichtet sein.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Die wissenschaftliche Abendunterhaltung fällt Donnerstag, den 4. Februar, wegen anderweiter Benutzung des Lokales aus.

Die Volksbibliotheken in der Schule an der Kastellstraße, in der Blücherstraße, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 gaben im Januar cr. 10 558 Bände aus gegen 10 212 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die genannten Bibliotheken können von jedermann benutzt werden gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Besetzung von 14 Tagen. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

Stenographie. Man schreibt uns: Der Wiesbadener Stenographen-Verein Gabelberger eröffnet am Mittwoch, den 3. Februar, einen neuen Kursus für Damen und Herren in seinem Unterrichtslokal Gernerstraße. Die Gabelbergerische Stenographie (Deutsches Einheitsystem) ist das älteste der deutschen Stenographiesysteme und steht noch heute sowohl an Leistungsfähigkeit, Kürze und Schönheit der Schrift, wissenschaftlichem Aufbau und Zweckmäßigkeit unerreicht da. Sie ist fürstlich so kurz, die gewöhnliche Schrift, dabei eben so leicht les- und schreibbar. Die Gabelbergerische Kurzschrift hat daher eine Verbreitung und praktische Verwendung gefunden, welche die aller anderen stenographischen Schulen zusammen genommen übertrifft; so wurden nach der letzten Statistik in einem Jahre in der Gabelbergerischen Schule 102 887 Personen unterrichtet, in der Schule Stolze-Schön nur 62 231. Die Gabelbergerische Stenographie steht auch, besonders nach der Revision vom Jahre 1902, an leichter Erlernbarkeit allen voran. In über 1000 Schulen (auch an mehreren Universitäten) wird Gabelberger System gelehrt und in vielen tausend Geschäften aller Branchen, sowie bei den Vertretern aller gelehrten Berufe als Korrespondenzschrift verwendet; in über 40 Parlamenten dient sie als Kammerdeutsch zur Aufnahme der Verhandlungen und ferner zur amtlichen Annahme der Reden Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Bei der hohen Blüte, deren sich die Gabelbergerische Schule erfreut und angesichts der Tatsache, daß ihre Ausdehnung von Jahr zu Jahr in immer verstärktem Maße zunimmt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Gabelbergers Kunst, die den Höhepunkt in der Entwicklung der Schrift darstellt, in Deutschland bald den Sieg davontragen und in Wahrheit das „Einheitsystem“ sein wird. Die kulturelle Bedeutung und praktische Wichtigkeit der Stenographie ist heute allgemein anerkannt und es bedarf daher wohl kaum noch eines besonderen Hinweises auf den eminenten Nutzen dieser Kunst für alle diejenigen, welche mit der Feder arbeiten, also namentlich für den Kaufmann, den Beamten, den Studierenden und den Gelehrten. Gabelbergers „Vollständiges Wort-“ „Die Stenographie soll Gemeingut aller Gebildeten werden“, harrt aber heute noch der Erfüllung.

Stener. Die Steuerpflichtigen der Strafen mit den Anfangsbuchstaben S, T, U, V sind auf den 3., 4. und 5. Februar zur Entrichtung der 4. Rate aufgefordert.

30 Jahre sind heute vergangen, seitdem der Appretur D. Weisel bei der Firma Aug. Herrmann (Inhaber Scherzinger), Gieselerstraße 4, tätig ist.

Die Sanitätswache hatte gestern abend einen Mann zu verbinden, der mit einer klaffenden, stark blutenden Wunde an der Stirne, in der Dogheimstraße am Boden liegend gefunden worden war. Die Wache brachte den Verletzten, von dem nicht festgestellt werden konnte, ob die Wunde von einem Unfall oder von einem Schläge herrührte, in das hiesige Krankenhaus.

Heute morgen wurde in der Dranienstraße ein dem Arbeiterstande angehöriger, unbekannter Mann von schweren Krämpfen befallen. Eine Schwester des Paulinenstifts nahm sich des Bedauernswerten in liebevoller Weise an und rief auch die Sanitätswache herbei, welche ihn in das Paulinenstift überführte, wohin ihn auch die Schwester begleitete.

Der „Magnatopath“ Otterson, welcher früher in Wiesbaden tätig war und auch hier den Behörden Anlaß gab, sich mit seiner Person und seiner „Heilkunst“ zu beschäftigen, hatte sich gestern vor der Strafkammer in

Mainz zu verantworten. Er wurde wegen drei Fällen, bei denen die Patienten gestorben sind, zu einem Jahre Gefängnis, 500 M. Geldstrafe und Urteilspublikation verurteilt. Der bisher auf freiem Fuß befindliche Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Eine Schlägerei entwidelte sich gestern abend gegen 1/8 Uhr in der Marktstraße in der Nähe der Maurergasse. Dieselbe schloß die Fortsetzung eines Wortwechsels zu sein, welcher in der Kirchgasse eine größere Menschenansammlung veranlaßte und das Einschreiten eines Schutzmannes notwendig machte. Der Streit selbst schien unblutig verlaufen zu sein, doch küßten zwei der Kampfhähne, welche das Hasenpanier ergriffen, ihre Hälte ein.

Waisenkinder 1904 ist ein ansprechend ausgestattetes Büchlein betitelt, das die National Starb Co. in Chicago und New York den Hausfrauen widmet und für letztere dadurch einen besonderen Wert enthält, daß es eine große Anzahl Rezepte zum Gebrauch des Weizens, des bekannten Nahrungsmittels für Gesunde und Kranke, bekannt gibt.

Eine nächtliche Anheftung verübten nach 4 Uhr heute morgen einige Radaubrüber, indem sie durch geklebte Feuer- und Hälseruse die Anfassern der Hellmündstraße an die Fenster lockten. Inhaberschaft mehrten sich in letzter Zeit derartige Vorkommnisse, nicht gerade zum Ergötzen der Bewohner.

Handelsregister. In das Handelsregister des königlichen Amtsgerichts ist eingetragen worden: Die bisherige Firma: Hotel-Pension Metropole, Hotel-Pension Monopole, vormals Hotel du Nord, Café-Restaurant Metropole, Café-Restaurant Monopole, Café Hohenzollern, Ed. u. Chr. Bedel, lautet jetzt: Hotel-Pension Metropole, Hotel-Pension Monopole, vormals Hotel du Nord, Café-Restaurant Metropole, Café-Restaurant Monopole, Café Hohenzollern, Café-Restaurant Carlton, Wilhelmstraße 6, 8 und 10, Ed. u. Chr. Bedel.

Die Einbrecher sind wieder tüchtig an der Arbeit. In der verflochtenen Nacht wurden in der Taunusstraße allein drei Einbruchdiebstähle verübt, wobei die Gauner — denn wahrscheinlich waren es ihrer mehrere — in einem Falle reiche Beute machten. Dies war in der Taunusapotheke, wo sie sich mittelst Nachschlüssel und Dietrichs Eingang verschafften, in der Apotheke die amerikanische Registrierkasse demolierten und daraus etwa 400 M. stahlen. In der Dranienapotheke und in der Stechbierhalle des „Kulmbacher Felsenfelsers“ sind sie in derselben Weise vorgegangen, doch waren hier die Kassen in Sicherheit gebracht worden. In beiden Fällen wurden die Kassenschubladen erbrochen, diejenige der Apotheke auch fortgeschleppt, deren Inhalt bestand jedoch nur aus etwa 10 M. Wechselgeld und im „Kulmbacher Felsenfelsers“ konnte auch nur ein kleinerer Betrag von etwa 15 M. gehoben werden. Ähnliche Diebstähle sind auch in dem Geschäftslokal der Firma G. A. C. R. A. G. in der großen Burgstraße und in einem Hause in der Stiftstraße verübt worden.

Schadenfeuer. Heute vormittag um 8 Uhr 58 Minuten traf in der Feuerwehr-Zentrale zwei Feuer-meldungen zugleich ein. Beide waren durch Zimmerbrände veranlaßt, von denen der eine in dem Hause Kirchgasse 40 durch das Umfallen einer Lampe und der andere Ellenbogengasse 7 auf ähnliche Weise entstanden ist. In dem ersteren Falle waren namentlich ein Kleiderschrank von der durch das Petroleum hoch auflodernden Flamme ergriffen worden, wodurch namentlich dieses Möbelstück und eine Partie Kleider beschädigt wurden. Außerdem sind der Fußboden, die Lambris, die Tapete und die Decke angebrannt. Das Feuer wurde von Hausbewohnern und Straßenpassanten, die darauf aufmerksam wurden, rasch gelöscht, so daß die Feuerwehr nichts mehr zu tun hatte. — In der Ellenbogengasse hatten Kinder einen Spiritusföcher in Brand gesetzt, denselben umgeworfen und dadurch einen Tisch angezündet. Durch das mutige Eingreifen eines jungen Mädchens wurde das Feuer hier im Keime erstickt, so daß

frühs, solchem Aufschwung der Empfindung singen! Sein männlich schöner, symphonischer Bariton zeigte auch gestern all die Fülle und Rundung und den weichen Sammetklang — als Vorzüge, die wir von jeder darin bewunderten. Die technische Schulung hat sich in mehr als einer Hinsicht noch vervollkommenet und zeigte — so weit sie gestern beansprucht wurde — eine fast tadellose Mähte. Der Vortrag, durch die Modulationsfähigkeit des Organs umfassend unterstützt, ist durch Noblesse Charakter und Stimmungsfülle ausgezeichnet. Namentlich für den Ausdruck träumerischen Empfindens und zarter Innigkeit, aber auch für seinen, lebenswichtigen Humor — besitzt der Sänger in seinem Vortrag eine holde Überredungskunst, der gar nicht zu widersprechen ist. Tiefere Leidenschaftlichkeit zu betonen, ist seiner Kunst keineswegs ver sagt; nur spricht hier vielleicht mehr die Kunst, — dort ursprüngliche Natürlichkeit. Auf die einzelnen Gesänge näher einzugehen, scheint hiernach fast überflüssig. Sehr lebensvoll charakterisierte Herr Haubrich die Schubert'schen Lieder, deren Sinn und Gehalt sich mit einer ganz unmittelbar zu Herzen sprechenden Gefühlseinfachheit offenbarten. Als Beispiele feinsinniger Nachempfindung dürfen auch die Rob. Franz'schen Gesänge gelten: welsch faches Mitschwimmen auch der leisesten Stimmungen in „Auf dem Meere“ oder in „Allnächtlich“; welsch kernige Frische in „Genesung“ —! Aber auch einige minder bekannte Lieder: der melancholische „Graue Vogel“ und das frischer empfundene „Venetianisch“ von Hindner, das schalkhafte „Nach und nach“ von Volstermann und Hungert's frohgutes „Bonn“ — brachte Herr Haubrich ohne viel abschätliche Fälschung mit zu treffender Nuancierung und einer gewinnenden Leichtigkeit und Gefälligkeit zu Gehör und errang für Rubinsteins „Astra“ und Brahms' „Vergebliches Ständchen“ die allgewohnten Triumphe. So hatte denn Herr Haubrich auch diesmal einen vollen Sieg zu verzeichnen; einen Sieg, der seine Weisheit nicht nur dem zufälligen Beifall des Publikums verdankt — was wird in unseren Konzertsälen nicht alles beklagt! —, sondern den unwandelbaren Gesegen der Kunst selbst.

Wenn Herr Haubrich seine Lieder singt, erwärmt er als ein edler Winnefänger alle Herzen, aber wenn neben ihm seine Gattin, Frau Luise Willig, — sozusagen in Zivil auftritt, dann entzünden sich gefährliche Glut: die Künstlerin wurde auch gestern von ihren getreuen Wiesbadenern — und Wiesbadenerinnen — mit Jubel begrüßt. Frau Willig ließ uns das letzte Zeit durch

Posart's Vorgehen, vielgenannte „Hegenlied“ von Wildenbruch hören. Die begleitende Musik von M. Schillings ist voll charakteristischer Einzelzüge und trotz einiger harmonischen Gezwungenheiten von vorzüglicher Wirkung. Herr Professor Mannstaedt spielte die Klavierpartie bei aller gebotenen Zurückhaltung doch mit virtuöser Sävung. In ihrer Deklamation suchte Frau Willig überall Schönheit mit Wahrheit des Ausdrucks zu einen, und war jedenfalls mit ganzer Seele bei der Sache. Und Wildenbruchs „Hegenlied“ ist eine gute Sache. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Eine „deutsche Lustspielbühne“ soll in Gestalt einer literarischen Vereinigung in Berlin ins Leben gerufen werden. Der Aufruf, der zu diesem Zweck erlassen wurde, ist unterzeichnet von Ludwig Barnay und einer Anzahl bekannter Namen, deren Träger sich aber durch Einheit in ihren künstlerischen Zielen bisher gerade nicht bemerkbar gemacht haben. Immerhin enthält das aufgestellte Programm manchen richtigen und ernstlicher Erwägung werten Gedanken. Es heißt darin: „Während ausländischer Einfluß auf unsere ernste Dramatik der letzten Jahrzehnte eine durchaus fruchtbringende Wirkung ausgeübt hat, ist die deutsche Lustspielbühnung von außen, zumal von Westen her, fast im Keime erstickt worden. Seit Jahren fest sich der Spielplan unserer Lustspielbühnen fast ausschließlich aus einheimischen seichten Schwänken und französischen, sogenannten „Sittenskomödien“ zusammen. Die größten und bestdotierten Bühnen Deutschlands schöpfen aus diesen beiden Quellen. Stücke von Autoren, deren Namen nicht durch fremdartigen Klang oder Erfolge auf anderen Gebieten empfohlen sind, wandern ungelesen in den Papierkorb. Manche bedeutende humoristische und satirische Begabung geht so aus Mangel an einem Feld der Betätigung zugrunde oder verzettelt ihre Kraft in Witzblättern. Wir haben uns nun entschlossen, nach Kräften dahin zu wirken, daß diesem unwürdigen Zustand ein Ende gemacht werde und bitten jeden, der gleichen Sinnes ist, sich uns anzuschließen. Und damit dem Worte auf dem Fuße auch die Tat folge, wollen wir einen Verein „Deutsche Lustspielbühne“ ins Leben rufen, der besonders aufstrebenden Talenten Gelegenheit geben soll, mit ihren Werken an die Öffentlichkeit zu treten. Zweimal im Monat sollen eingeleitete und für ausführbar befundene Komödien, Schwänke und Satiren den Vereinsmitgliedern unter Mitwirkung erster Schauspiel-

kräfte vorgeführt werden. Es wird weiterhin ein Preisauschreiben vom Verein für das beste deutsche Lustspiel erlassen werden. Sowohl das preisgekrönte als auch andere von berufenen Preisrichtern ausgewählte Stücke werden dann im Rahmen der Vereinigung zur Aufführung gebracht. So hoffen wir, der so lange vernachlässigten Kunst der heiteren dramatischen Richtung eine Stätte zu gründen und dem deutschen Lustspiel neue Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.“

Dr. T. Ansteckung durch leblose Gegenstände. Es ist ganz sicher, daß Krankheitsübertragungen auch durch Vermittelung von leblosen Gegenständen eintreten können, nur ist man noch nicht in allen Punkten darüber klar geworden, inwiefern und bei welchen Krankheiten diese Tatsache zutrifft. Dr. Weichardt hat festzustellen versucht, ob sich in der Umgebung von Diphtheriekranken lebende und übertragbare Bazillen nachweisen lassen, so daß von den in der Nachbarschaft befindlichen Gegenständen eine Ansteckung zu befürchten wäre. Dr. Weichardt hat von verschiedenen Stellen der Krankenzimmer Staubproben gesammelt und sie auf den Gehalt an lebens- und anheftungs-fähigen Diphtheriebazillen geprüft. Bei 300 Versuchen hat er dreimal die Keime an Gegenständen ermitteln können, die in unmittelbarer Berührung mit den Kranken gekommen oder von ihnen angehustet worden waren, so auf dem Glas einer vom Kranken benutzten Singschale, dann am Halstuch eines stark hustenden Kindes und endlich auf dem Teppich vor dem Bett eines Kranken Kindes, der ungefähr einen halben Meter von dessen Mund entfernt lag. Sämtliche andere Prüfungen hatten ein negatives Ergebnis. Dr. Weichardt schließt aus diesen Erfahrungen, daß die Gefahr der Übertragung von Diphtherie durch leblose Gegenstände sehr gering ist, was auch dadurch wahrscheinlich und erklärlich wird, daß die anheftenden Keime bei der Diphtherie längst nicht in so großen Mengen vom Kranken ausgeschieden werden wie bei der Tuberkulose oder beim Typhus; auch gehen sie leichter durch Austrocknung, Belichtung oder chemische Einflüsse zu Grund. Die Typhusbazillen können nämlich schon durch eine schwache Soda- oder auch Schmelzeisenlösung, die auf 40 Grad erwärmt ist, in einer oder zwei Minuten abgetötet werden, durch Selsenspiritus in durchschnittlich einer halben Minute und durch stärkere Mittel, zum Beispiel Matekresol, in wenigen Sekunden. Der Arzt hält es auf Grund dieser Tatsachen für fraglich, ob bei Diphtherie überhaupt die jetzt übliche Desinfektion des ganzen Raumes eine Notwendigkeit wäre.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Febr. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 österr. fl. i. G. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Diskont = 4 Proz.

Staatspapiere.		Karlruhe von 1886		El. Lahmeyer		Ks. F. N. v. 721 S. 5 fl.		M. B. C. A. (i. Gr.) II		St. Ls. Fr. M. W. Div.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	3.	do. 1889	0.	do. 1887 i. S. 5 fl.	4.	do. 1887 i. S. 5 fl.	4.	do. Ser. III	6.	St. Louis Wich. u. W.
3 1/2	do. 1890	3.	do. 1890	3.	do. 1887 i. S. 5 fl.	4.	do. 1887 i. S. 5 fl.	3 1/2	do. unk. b. 1906	4.	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do. 1891	3.	do. 1891	0.	do. 1887 i. S. 5 fl.	4.	do. 1887 i. S. 5 fl.	3 1/2	Nass. Ldsb. L.H. Q.	5.	West. N.-V. u. P. I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	3 1/2	Kassel (abg.)	6.	do. Zürich	4.	do. 1902 Kr.	4.	do. R.	4.	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	do. 1890	4.	Köln von 1900	6 1/2	do. Filzfabr. Fulda	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. J.	4.	(Income-Bds.)
3 1/2	do. 1891	4.	Limburg (abg.)	0.	Gas Frankf.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. F. O. H. K. L.	4.	Kapital und Zins in Gold,
3 1/2	do. 1892	4.	Ludwigshafen von 1900	0.	Gesl. Gullst.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. M.	4.	Nur Kapital in Gold.
3 1/2	Bad. St.-Anl.	4.	do. von 1890 u. 1892	0.	Gas Frankf.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. N.		
3 1/2	do. (abg.) s. fl.	4.	do. 1896	7 1/2	Kalk Rh. W.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. P.		
3 1/2	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	4.	Magdeburg von 1891	1 1/2	Kupfw. Heddh.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. S.		
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	4.	Mainz von 1891	9.	Lederf. N. Sp.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. O.		
3 1/2	do. E. B. Anl.	4.	do. 1899	5 1/2	Lshnb.-Mühle	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Plätz. Hyp.-Bank		
3 1/2	Hamb. St.-Rente	4.	do. 1900	0.	Masch. A. Hilp.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.		
3 1/2	do. St.-Anleihe	4.	do. 1878 u. 1883	5.	do. Klein	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)		
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	4.	do. 1886 u. 1888	17.	Mach. Bielef. D.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. (Jan.-Juli)		
3 1/2	do. Anl. (v. 90)	4.	do. (abg.) J.	0.	do. Fab. u. Schl.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)		
3 1/2	do. 1890	4.	do. von 94	5.	do. Gsm. Deutz	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.		
3 1/2	do. 1891	4.	Mannheim von 1899	5.	do. Karlsruher	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. Ser. III		
3 1/2	do. 1892	4.	do. 1900	4.	do. Mot. Obern.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. IV		
3 1/2	Sächsische Rente	4.	do. 1888	8.	do. Schp. Frth.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. XVII		
3 1/2	do. Württ. Anl.	4.	do. 1895	0.	do. Witten St.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. XVIII		
3 1/2	do. (abg.)	4.	do. 1898	5.	Mehl- u. Br. H.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. XX		
3 1/2	do. 1900	4.	München von 1900	6 1/2	Ölf. Ver. D.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90		
3 1/2	do. 1901	4.	Nürnberg von 1899	11.	Pinself. Nrnbg.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. von 1899		
3 1/2	do. 1902	4.	do. 1900	6 1/2	Prz. Stg. Wess.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 86, 89, 94		
3 1/2	do. 1903	4.	Pforzheim von 1899	4.	Schist. V. Fulda	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1896		
3 1/2	do. 1904	4.	do. (abg.) von 1883	18.	Siem. Olasind.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1901		
3 1/2	do. 1905	4.	Wiesbaden von 1900	0.	Spinn. Lamp.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1906	4.	do. 1901	3.	do. Ettlingen s. fl.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901		
3 1/2	do. 1907	4.	do. (abg.)	0.	do. u. Bw. Göp.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. von 1887 u. 1891		
3 1/2	do. 1908	4.	do. von 1887	6.	do. Nordd. Jute	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1896		
3 1/2	do. 1909	4.	do. 1891 (abg.)	0.	do. Westd.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1901		
3 1/2	do. 1910	4.	do. 1896	8 1/2	do. Tk. Th. Rg. abg.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1911	4.	do. 1898	0.	do. Veri. Deutsche	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.		
3 1/2	do. 1912	4.	do. 1902	15.	do. Richter	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. 1896		
3 1/2	do. 1913	4.	Worms von 1887/89	15.	do. Köln	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pr. H.-A.-B. abg.		
3 1/2	do. 1914	4.	do. 1896	15.	do. Straßburg	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. a. 80% abg.		
3 1/2	do. 1915	4.	do. 1892	15.	do. Verz. Eis. Hilg.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. a. 80% abg.		
3 1/2	do. 1916	4.	Wärzburg von 1899	15.	do. Zellst. Waldh.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	do. abg. Certific.		
3 1/2	do. 1917	4.	do. 1900	15.	do. Ver. Dresd.	4.	do. v. 90 i. G.	3 1/2	Pr. H.-Vers.-A.-G.		
3 1/2	do. 1918	4.	do. 1901	15.				3 1/2	do. 1896		
3 1/2	do. 1919	4.	do. 1902	15.				3 1/2	do. 1901		
3 1/2	do. 1920	4.	do. 1903	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1921	4.	do. 1904	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1922	4.	do. 1905	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1923	4.	do. 1906	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1924	4.	do. 1907	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1925	4.	do. 1908	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1926	4.	do. 1909	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1927	4.	do. 1910	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1928	4.	do. 1911	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1929	4.	do. 1912	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1930	4.	do. 1913	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1931	4.	do. 1914	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1932	4.	do. 1915	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1933	4.	do. 1916	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1934	4.	do. 1917	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1935	4.	do. 1918	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1936	4.	do. 1919	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1937	4.	do. 1920	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1938	4.	do. 1921	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1939	4.	do. 1922	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1940	4.	do. 1923	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1941	4.	do. 1924	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1942	4.	do. 1925	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1943	4.	do. 1926	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1944	4.	do. 1927	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1945	4.	do. 1928	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1946	4.	do. 1929	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1947	4.	do. 1930	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1948	4.	do. 1931	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1949	4.	do. 1932	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1950	4.	do. 1933	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1951	4.	do. 1934	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1952	4.	do. 1935	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1953	4.	do. 1936	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1954	4.	do. 1937	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1955	4.	do. 1938	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1956	4.	do. 1939	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1957	4.	do. 1940	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1958	4.	do. 1941	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1959	4.	do. 1942	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1960	4.	do. 1943	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1961	4.	do. 1944	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1962	4.	do. 1945	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1963	4.	do. 1946	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1964	4.	do. 1947	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1965	4.	do. 1948	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1966	4.	do. 1949	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1967	4.	do. 1950	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1968	4.	do. 1951	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1969	4.	do. 1952	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1970	4.	do. 1953	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1971	4.	do. 1954	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1972	4.	do. 1955	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1973	4.	do. 1956	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1974	4.	do. 1957	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1975	4.	do. 1958	15.				3 1/2	do. 1903		
3 1/2	do. 1976	4.	do. 1959	15.				3 1/2	do. 1903</		

Mittwoch, Donnerstag und Freitag

unter, alle ich die von meiner Vorgängerin übernommenen Waaren, als:
Jackets, Röcke, Blousen, Jupons, Costumes

Total - Ausverkauf

zu fabelhaft billigen Preisen.

Berliner Confectionshaus,

Hotel Grüner Wald

Maximilian Möller

vis-à-vis Rathskeller.

Königl. Preussische Classen-Lotterie.

Au der am 9. Februar beginnendenziehung der 2. Classe 210. Lotterie habe ich noch ein paar ganze, halbe und Viertel-Lose abzugeben. Verlangte die Lose auch gegen Nachnahme. Bläue gratis und franco.
Wiesbaden, Müllerstraße 8.
Der Königl. Lotterie-Einnehmer von Braconot.

Spezial-Gardinen-Handlung, abgepasste Englisch Tüll, Spachtel, Pointe Lacet

Stores

von den billigsten bis zu den feinsten empfehlen 2727
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delaplacestrasse, Ecke Museumstr.

153,000

Orangen

und

Citronen

und wieder eingetroffen und offerieren wir nur für Wiederverkäufer:

Balencia-Orangen,
420er zu Mk. 13.— per Kiste,
714er " " 17.— " "

Nessina-Orangen,
200er zu Mk. 3.25 per Kiste,
300er " " 3.75 " "

Nessina-Citronen,
300er zu Mk. 10.— per Kiste.

Nessina- und Balencia-Orangen,
hundertweise ausgeteilt,
von Mk. 3.— per 100 Stück an.

Bei Abnahme von 5 Kisten auf einmal
sämmliche Sorten 50 Pf. per Kiste billiger.

J. Hornung & Co.,
Südfrüchte-Großhandlung,
3. Säuerstraße 3.

Runkelz Rothwein
aus der kaiserlich Wiesbadener Kellerei in
Kaufel a. Bahn, Original-Abfüllungen mit
Korkbrand u. färl. Siegel. 190
Ausgezeichnetester Stärkender Wein,
ärztlich empfohlen. Per Flasche Mk. 1.75.
Einverkauf für Wiesbaden bei:
Weinhandlung,
E. Brunn, Weidestraße 33.
Tel. 2274. Herrsch. Kubaht. Großlieferant.

Reiner Bienenhonig,
garantirt,
Pfd. 1 Mk., bei 5 Pfd. 95 Pf.
Telephon **H. Zimmermann,** Neugasse 15.
2301.

Fürs halbe Geld!!!
Limburger Käse im Stein per Pfd. 25 Pf.
Rhe. Russische Kronsfardinen " " 25 "
Conjum-Geschäft, Hellmündstr. 42.

Billiger
als bei jedem „Conserven-Räumungs-
Verkauf“ kaufen Sie
Conserven
bei 250
Mirabellen 90 Pf.
1 R. Doie,
alle andern Con-
serven gleich
billig.
Seyb,
Rheinstraße 82.

Große Ausstellung

von Geschirren für Pferde, Vieh, Minder etc., Reitzeug, Wagen, Hundeshütten, Rüstläden, Schlachtgeräten,
Kassarien, Kaminden, Tauben, Popagien, Käfigen, Sämereien, Aquarien, Terrarien etc. im

Kaisersaale,

(früherer Römersaal), Dohheimerstraße 15 dahier, am 2., 3. u. 4. Februar 1904.
Vereiner des Kunsthandwerks u. Aemarien-Club Wiesbaden.

Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.

Donnerstag, den 4. Februar 1904, Abends präcis 9 Uhr.
im Gartensaal des „Hotel Friedrichshof“: F 436



Vortrag

des Herrn Landgerichts-Sekretärs C. Fr. Schauss über:
„Hochgebirgs-Wanderungen im Gross-Glockner- und Ambezzogebiet“
Gäste u. Damen des Clubs sind willkommen. Der Vorstand.

Emaillier-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität

Rehgasse 3. Wiesbadener Emaillier-Werk, Maurergasse 12.

Ich habe mich in Eltville als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich

Schwalbacherstrasse 13a

(Eisenwarenhandlung Feilner).

Sprechstunden: Vormittags von 9 Uhr ab,
mit Ausnahme der Sitzungst-
tage; nachmittags von
2 1/2 Uhr an. F 192

Ch. H. Lang.

Pr. fste. Fruchtarmelade
und Blumenmus per 10 Pfd. 3 Mk., fste. Preisel-
bieren per 10 Pfd. 4 Mk., sowie alle andere Sorten
fste. Gelees und Armeladen, garantirt reine
Waare, empfiehlt
W. Mayer,
Delaplacestraße 3, früher Schifferplatz.
Butter! Honig! Bief, je 10-Pfd.-Bottell
fr. v. Nachu. ideal. fr. u. schwach. gar. Natur-Rub-
milch-Süßr. Butter 10 Pfd. Mk. 6.—, Natur-Bienen-
Blüten-Honig, fr. Gelees, 10 Pfd. Mk. 4.—, 3. Pr.
10 Pfd. halb Butter u. halb Honig Mk. 5.—, M.
Koller, Burggasse No. 20 A, via Brestau, F 192

**Medicinaler
Leberthran**

kaufen Sie
sehr vorteilhaft in

Drogerie Alexi
Telephon 652, Michelsberg 9.

Verschiedene gebrauchte Handcameras billig
an verk. Näh. bei Photograph Schermann,
Taunusstraße 3, Hotel Rheinsaal.

Ludwig Strakosch
Opern- und Konzertsänger
Villa Lydia Wiesbaden Nerobergstr. 21
ortelt
Gesangunterricht.
Vollständige Ausbildung für Oper (dramatischer Gesang), sowie Lieder-
und Balladengesang für Konzert. Ausgezeichnete Stimmbildung, Gelegenheit
für bereits ausübende Künstler, ihr Repertoire auszufeilen und zu vervoll-
ständigen. Dramatischer Unterricht: Vortragsmeister Prof. Ludwig Schwarz
aus Wien.

Bei **Diphtherie, Scharlach, Influenza, Typhus, Tuberculose**
und anderen ansteckenden Krankheiten ist zur Verhütung der Ansteckung des Wartepersonals u. anderer Familienmitglieder u. Hausbewohner schon während der Dauer der Krankheit eine fortwährende leichte Desinfection der Zimmerluft durch **Formalin-Verdunstung** geboten.
Nach Beendigung der Krankheit oder in Sterbefällen nach solchen Erkrankungen ist dagegen eine **gründliche Formaldehyd- oder Glycoformal-Desinfection** des Krankenzimmers unerlässlich. — Ferner sind bei **Schnupfen, Catarrh, Keuchhusten etc.** die **Formal-Inhalation**, sowie die **Holzjod-Verdunstung** ausserordentlich wirk-
same, diese Leiden lindernde und abkürzende, sowie die Uebertragbarkeit auf andere Personen verhindernde, ärztlich anerkannte Mittel. — Die betreffenden Apparate und Chemikalien sind schon von Mk. 1.50 an bei unterzeichneter Stelle käuflich, wo auch **bereitwilligst** hierüber Auskunft erteilt u. Prospekte abgegeben werden. **Vorschriftsmässige Desinfection** von Kranken- und Sterbezimmern, sowie von ganzen Wohnungen (auch Stallungen bei **Vieh-suchen**) wird mit den neuesten Apparaten ausgeführt. 3812

P. A. Stoss,
Medic. Warenhaus, Taunusstr. 2.

Man prüfe und vergleiche.
Kennern und Liebhabern von

Original-Bordeauxweinen

empfehle ich ganz besonders gut gepflegte, angenehm mundende und durch ihre Preiswürdigkeit besonders hervorragende Sorten, die in Originalausstattung, Kapsel, Korke u. Etiketts der Firma **Vicomte de Plas, Bordeaux**, zum Verkauf gelangen. Sämtliche Weine werden mit vollem, schönem Flaschenbouquet geliefert.

Côtes Castillon	Fl. Mk. — 80
St. Christoly	— 90
Chât. le Prieuré	1.—
Blaye Artisans	1.10
Bas Médoc	1.20
Chât. Brondeau	1.80
Chât. Tourneau	1.40
Chât. St. Laurent	1.50
St. Estèphe	1.60
Pontet Canot	1.70
St. Emilion	1.80
Chât. Pomys	1.90
Chât. Margaux	2.—
St. Julien	2.25
Chât. Lafite	2.50
Chât. Latour	3.—

bei 10 Flaschen 10 Pf. billiger.
Bei Abnahme ganzer Oxhofts erhebliche Preisreduction. Auf Wunsch auch Versandt ab Lager Bordeaux. 3893
General-Representant u. Lager für Deutschland
der Firma **Vicomte de Plas in Bordeaux**
Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Orantenstr.
Bezirks-Telephon No. 216.

Kräftiger Mittagstisch à Port. 1.20, bei Abnahme von 10 Porten 1.10, bei Aufhebung in's Haus per Port. 10 Pf. mehr. **H. Büttgenbach,** Deconom, Garten-Gaiino, Dohheimerstraße 3.

Hotel Nonnenhof.
Morgen Mittwoch:
Metzelsuppe.
Morgens: **Weißfleisch mit Kraut, Schweinepfiffer, Fr. Bratwurst etc. etc.**

Morgen und Uebermorgen

kommen die angesammelten

Reste in Wolle, Seide, Waschstoffen,

zu Roben, Röcken, Blousen, Kinderkleidern etc. geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

Langgasse 20. J. Hertz Langgasse 20.

116

Für Bücherfreunde!

Schlein's humorist. Bibliothek, umfassend: Humoresken, Kirchengeschichten, Jagd und Sport, interessante Lectüre etc. Jedes Bändchen statt früher Mk. 1.— **jetzt nur 50 Pf.**

Kollektion Neufeld & Henins, enthaltend gute Sachen von Sacher-Masoch, Wappassant u. H. Jedes Bändchen statt früher Mk. 1.— **jetzt nur 50 Pf.**

Kollektion „Wild West“ in hochel. farb. Umschlägen, darunter: Von Indianern verfolgt. — Geheimnis des Trappers. — Die weiße Indianerbraut. — Die Barbaren der Wildnis. — Gefährliche Bahnen etc. etc. Sehr empfehlenswerte Schriften. Jedes Bändchen statt früher Mk. —60. **jetzt nur 30 Pf.**

Intern Sternchenbanner! Gesammelte Erzählungen aus d. deutschen u. dtsch-amerik. Volksleben, von D. Knappins u. A.: Der Bedlar — Bräute-Abenteurer — Ein Deutscher — Drei Jagdbunden — Buschlerche etc. etc. Jeder Band (eigeln käuflich) statt früher Mk. 1.50, **jetzt nur 75 Pf.**

Tagebuch einer Hammerjungfer. Roman von Octave Mirbeau. Ganz außerordentlich interessante Herren-Lectüre. Früherer Ladenpreis Mk. 3.— **jetzt nur 2 Mk.**

Aphrodite. Kunstle Sitten. Vollständige Uebersetzung von Pierre Louys. Nur für Erwachsene! Eleg. broch. **jetzt nur noch 1 Mk.**

Moderne Kriminal- und Detektiv-Romane, hochinteressante Geschichten aller Art. Jeder Band statt früher Mk. 2.— **jetzt nur 1 Mk.**

Opernführer. 235 Operntexte u. Angabe d. Anh. d. Ges. etc. Textbuch d. Operntexte von A. Welis. Eleg. geb. **nur Mk. 1.50.**

Musikalisches Hausbuch d. Deutschen. Eine Sammlung v. über 1000 Liedern u. Gesängen etc. Starkes, eleg. geb. Buch mit Noten und Text. **So lange Vorrat reicht für nur Mk. 2.—.**

Berliner Kollektion Messer. Vorzüglich ausgestattete, eleg. brochirte und vornehm-pikante Schriften. Darunter: Mme. de Bombadour — Cleopatra — Lola Montez — Semiramis. Statt früher 2.—, **jetzt nur à 1 Mark.**

Delamerone — Geheimn. v. Paris — Katharine II. u. ihr Liebesleben — Ranon Besant — Der Heptameron — Casanova galante Memoiren. Statt früher Mk. 2.—, **jetzt nur à Mk. 1.20.**

Kataloge auf Wunsch gratis u. portofrei. Versand nach auswärts gegen Voreinendung des Betrages oder Postnachnahme.

Großes Lager von Werken aus allen Gebieten der Litteratur. 25

Alter Sitte und Herkommen gemäss findet der Versand des von den **Paulaner-Mönchen** eingeführten, nach der 1799 erfolgten Aushebung des Klosters von unseren Besitzvorgängern und uns weitergeführten, zu einer **Weltberühmtheit** gewordenen Specialbieres

Salvator

auch heuer im Monat **März** statt.

Alle vor dieser Zeit etwa unter dem Namen „Salvator“ oder ähnlich klingenden Namen angebotenen Erzeugnisse sind deshalb **Imitationen**, vor deren Verleitgabe wir hiermit um so mehr warnen, als der Name „Salvator“ uns bekanntlich als **Waarenzeichen** gesetzlich geschützt ist.

Dieser Schutz hat zur Folge, dass **Niemand** unter der Bezeichnung „Salvator“ Bier in den Verkehr bringen darf, das nicht aus der Brauerei der Unterfertigten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen nach sich.

A. G. Paulanerbräu
(zum Salvatorkeller)
München.



(M. A. 3529)
F 111

Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie

in der 3079
Drogerie Otto Lillie,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Schuhwaaren-Räumungs-Verkauf.

Um vor Eintreffen der Frühjahrsbestellungen mit meinen grossen Lagerbeständen so viel wie möglich zu räumen, erwähre bis auf Weiteres bei **Baureinkäufen** auf meine schon billigt gestellten Preise bis zu

10% Rabatt.

Wie bekannt führe ich, trotz z. Zt. beschränktem Verkaufslokal, denkbar **grösste Auswahl** aller Arten Schuhwaaren nur **besten Qualitäten**, die ich, durch Ersparniss grosser Geschäftsspesen zu **billigsten** Preisen verkaufe.

G. Hollingshaus,
Schuhlager,
11 Ellenbogengasse 11.
(Pa. u. No. bitte zu beachten.)

Neu eingetroffen:

Messina-, Valencia- u. Blut-Orangen,

Citronen, Mandarinen, Feigen und Datteln, Orangen zum Einmachen von Mk. 3.— per 100. Prima Nimeria- Trauben. Neue Malta-Kartoffeln.

Südfrüchte-Lager Schillerplatz 3, im Hofe rechts.

M. Bentz, Telephon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 2903
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Mitteldeutsches Antiquariat,
Wiesbaden, Bärenstraße 2.

Achtung!
Ruhrtuben, beste Sorte, werden wegen Räumung des Lagers sehr billig abgegeben. Offerten unter N. 725 an den Tagbl. Verlag.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mk.
in Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Große Burgstraße 6.

Nass. Geflügelzucht.
Täglich zu haben

Trink-Eier

Kruidstraße 3, P. rechts.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Forst-Etat. — Die Gerbstofffrage. — Schlußfragen.
Berlin, 1. Februar.

Die Abgeordneten berieten den Forstetat weiter. Abg. Fund (fr. Volksp.) meint, man dürfe nicht allein die Interessen der Schälwaldbesitzer berücksichtigen, sondern man müsse auch an die deutsche Lederindustrie denken, welche gegen die Erhöhung der Gerbstoffzölle sein müsse.

Abg. Gleim (nat.) klagt über geringwertige Qualität des den bezugsberechtigten Bewohnern Hessens zustehenden Leders und bittet den Minister, die Forstbehörden anzuweisen, in diesem Falle nicht allzu fiskalisch vorzugehen. Es handle sich hier doch um ein verdrängtes Recht der hessischen Bevölkerung.

Abg. Wacco (nat.-lib.) verweist auf die Vorzüge der Eichenlohe gegenüber den künstlichen Gerbstoffen. Zudem könnten die Lederfabrikanten eher eine Preiserhöhung tragen als die Schälwaldbesitzer ein weiteres Niedergehen der Preise.

Abg. Fund (frei. Volksp.) entgegnet, die Eichenlohe sei beispielsweise zur Schuhlederappretur nicht verwendbar. Ein hoher Gerbstoffzoll werde die Schuhindustrie vernichten und eine gewaltige Lederzufuhr bringen.

Abg. Engelmann (nat.-lib.) meint, wenn die Heeresverwaltung nur mit Eichenlohe gegerbtes Leder laufe, werde der Lohpreis auch ohne Jollerhöhung der Gerbstoffe steigen.

Abg. Dr. Potichius (nat.-lib.): Die Militärverwaltung hatte im allgemeinen Anordnungen getroffen, daß nur solches Leder für Militärzwecke genommen werden sollte, das noch nach der alten Methode bereitet wird, hauptsächlich mit Eichenrinde. Das ist auch eine ganz gute Bestimmung, welche man nur im Interesse unserer Lederindustrie unterstützen kann. Es ist ja richtig, daß man nicht den hohen Zoll für Quebrachholz eintreten lassen kann, wie er vom Reichstag beschlossen worden ist. Das ist nicht gut möglich, aber ich hoffe doch, daß beim Abschluß der künftigen Handelsverträge die Eichenrinde, soweit es überhaupt möglich ist, durch einen entsprechend hohen Zoll auf ausländische Gerbstoffe geschützt werden. Das kommt unseren Eichenrindebedürfnissen zugute, denn die gesamte Lederindustrie bedarf der Eichenrinde. Es wäre deshalb sehr zu bedauern, wenn diese Eichenrinde immer mehr zurückginge. Im Interesse unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung müssen sie erhalten bleiben. Ich hoffe also, daß es gelingt, beim Abschluß der künftigen Handelsverträge einen so hohen Zoll auf ausländische Gerbstoffe zu legen, daß dadurch unsere Eichenrindeindustrie geschützt werden und damit auch ein guter Teil unserer Lederindustrie, der nach der alten Art das Leder bereitet.

Titel: Einnahmen aus der Jagd.

Abg. Dr. Edels (nat.-lib.): Die Einnahmen aus der Jagd belaufen sich auf 432 000 M., die Ausgaben auf 62 200 M., so daß ein Einnahmehüberschuß verbleibt von 369 800 M., eine Einnahme, die als gering erscheint, da sie nur etwa 11 Pf. pro Hektar ergibt, während die Einnahmen aus Feldmarksjagden zwischen 40 Pf. und 4 M. pro Hektar variieren. Würde man für die fiskalischen Jagden eine Durchschnittseinnahme von einer Mark oder auch nur 80 Pf. pro Hektar erzielen, so hätte man damit eine Mehreinnahme von zwei Millionen. Daß eine allgemeine Verpachtung der fiskalischen Jagdreviere nicht durchzuführen ist, kann nicht bezweifelt werden, wohl aber würde zu erwägen sein, ob sich nicht empfehle, namentlich Reviere in der Nähe von großen Städten zur Verpachtung zu stellen, da erfahrungsgemäß die städtischen Jagden ganz außerordentlich hohe Erträge liefern. Die erzielten Mehreinnahmen würden zu verwenden sein zur Entschädigung der Oberförster, und ferner zu einer Aufbesserung der Gehälter der Revierförster und Förster, denen eine solche bei ihrem schweren Beruf durchaus zu wünschen ist. Bei dieser Gelegenheit möchte ich zurückkommen auf eine von mir schon 1897 erörterte Frage, nämlich den Ausschluß der Revierförster und Förster von den Jagden, da denselben in manchen Jahren gar kein Abschuß gestattet ist, in anderen nur unter sehr erschwerenden Bedingungen. Es ist von mir darauf hingewiesen, daß es als eine große Unbilligkeit erscheint, wenn diese Beamten, welche vielfach, namentlich wo Wilddiebe vorkommen, tagtäglich in Lebensgefahr sind, darauf beschränkt werden, bei den Treibjagden mitzuwirken und es ihnen verboten ist, selbständig die Jagd auszuüben, daß sie auch nicht einmal die Geweihe und Gehörne des von ihnen erlegten Wildes behalten dürfen. Dadurch wird den Beamten ihre Dienstfreudigkeit benommen. Wenn bei den früheren Verhandlungen der Vertreter der Staatsregierung darauf hingewiesen hat, daß ja diesen Beamten der Abschuß von Raubzeug, Schneefen, Enten und Kaninchen gestattet sei, so wird man darin wohl schwerlich einen genhngenden Ersatz für die Beschränkungen in der Ausübung der Jagd finden können. Ich bitte die Staatsregierung, die Angelegenheit in wohlwollender Erwägung zu nehmen.

Darauf wurden die Einnahmen bewilligt. Zu den Ausgaben liegt ein Nationalliberal-Freikonservativ-Zentrums-Antrag vor, den Forstassessoren für die nächsten 15 Jahre die diätarische Beschäftigung, die sechs Jahre überschreitet, auf das Befoldungsdienstatler anzurechnen. Die Budgetkommission beantragt Ablehnung, da hierin eine Zurücksetzung anderer Beamtenkategorien mit üblich schlechten Anstellungsverhältnissen liege.

Abg. Rante (Zentr.) weist darauf hin, daß die Forstassessoren 12 Jahre auf Anstellung warten müßten und somit viel schlechter gestellt seien als jede andere Beamtenkategorie.

Abg. Krause (freikons.) bemerkt, daß hier eine große Verschiedenheit bestehe, für die auch nicht der Schein einer Gerechtigkeit vorhanden sei. Entziehe sich hier der Staat der Ausgleichspflicht, so werde er alljährlich erinnert werden müssen.

Geh. Rat Velian bittet, den Antrag abzulehnen. Es handle sich seiner Ansicht nach darum, auf Umwegen eine Gehaltsverbesserung für die Oberförster herbeizuführen. Das rolle die ganze Frage der Beamtenbesoldung auf. Die Oberförster seien durch Nebenbezüge, höhere Wohnungsgeldzuschüsse, Stellenzulagen, Brennholzlieferung und Jagdausübung nicht so schlecht gestellt, wie hier gesagt werde, wenn auch zugegeben werden müsse, daß ihre Anstellungsverhältnisse außerordentlich ungünstig seien. Velian schließt, binnen 10 Jahren werde aber der Unterschied zwischen den Forstassessoren aus dem Zivilstande und den Militärämtern ganz schwinden und dann solle laut Antrag immer noch die 6 Jahre übersteigende Wartezeit angerechnet werden. Das sei dann eine Ungerechtigkeit und deshalb glaube er, daß mit dem Antrag überhaupt nur auf eine Gehaltsaufbesserung hingezielt werde und bitte dringend, denselben abzulehnen.

Abg. Hofmann (nat.-lib.) konstatiert, daß hier anormale Zustände herrschen.

Abg. Fund (frei. Volksp.) schließt sich dem Antrage an. Er glaubt nicht, daß eine zu große Begehrlichkeit der übrigen Beamten folgen werde, die sich doch stets an das Haus zu wenden hätten.

Der Antrag wird sodann gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Eine Reihe von Titeln wird genehmigt. Die weitere Debatte beschäftigt sich mit den Wünschen zahlreicher Abgeordneter auf Gehaltsaufbesserung der Revierförster und Waldwärter und bessere Bewertung der Waldprodukte.

Der Landwirtschaftsminister bittet, nicht durch das Vorbringen zu weit gehender Wünsche das Vertrauen der Beamten zu ihm zu untergraben, und erklärt sich bereit, die Omländerien mehr als bisher aufzuforschen. Er fordert aber, daß die Besitzer für ihre Omländerien dann nicht so exorbitante Preise fordern, wie beispielsweise die Eifelbauern.

Der Rest des Forstetats wird genehmigt und der Landwirtschaftsminister begonnen.

Abg. Pappenheim (kons.) empfiehlt die Reorganisation der Generalkommissionen und warnt, ihnen neue Aufgaben zu übertragen.

Savigny, Blagel und Jedlitz unterstützen den Wunsch, das Haus verlagte sich um 4 Uhr auf Mittwoch um 11 Uhr.

hd. Berlin, 1. Februar. Im Abgeordnetenhaus hat der nationalliberale Abgeordnete Frisch den Antrag eingebracht, durch welchen die Zulässigkeit von Amtstrafen gegen Unterbeamte aufgehoben werden soll.

Für Schwerhörige

wird im März d. J. ein ständiges Institut in Wiesbaden, Nerothal 31, unter Leitung der Inhaberin, Frau **El. Walfried**, eröffnet, in welchem Schwerhörige nach meiner Methode unterrichtet werden. (Vorsp. gratis.) Meine Methode ist durch zahlreiche Autoritäten warm empfohlen und liegen deren Urteile zur gef. Einsicht vor. Auch im Auslande hat die Methode sich Eingang verschafft und volle Anerkennung gefunden. — Vorord ist entbehrlich. — Mein Buch: „Das Abheben der Schwerhörigen“ nebst einem Vornort vom Geheimen Medizinalrat Prof. **Dr. Lucas** ist zu beziehen durch **Johannes Kriebel**, Hamburg, Steinbamm 3. Zur näheren Auskunft gern bereit.

Julius Müller-Walle,
Berlin W., Kleiststraße 31.

Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Briketts, Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz empfiehlt zu billigsten Preisen 3511

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.
Fernsprecher 527.
Preislisten gern zu Diensten.

Mad. G. Missou

v. Hause **Missou & Cie. in Grüssel** benachrichtigt Ihre Wiesbadener Kunden und alle Kollektionäre dieser Stadt, daß sie mit einer sehr hübschen Kollektion europäischer **Briefmarken**, besonders alter deutscher Staaten, neu u. gestempelt, im **Hotel Grüner Wald** eingetroffen ist. Verkauf zu günstigen Bedingungen, auch ganze Kollektionen und alte Briefmarken. — Aufenthalt in Wiesbaden vom 2./2. 04.

Schlittschuh-Stiefel.

Für Herren!
Hafen- oder Jagdstiefel M. 7.50.
Dieselben, echt Chevreau, M. 8.50.
Für Knaben!
Garantirt gute Waare, No. 27-30,
M. 3.50.
Winterschuhe von 1 M. an.



Für Damen!
Schür- oder Knopfstiefel, elegante Façon,
M. 5.50.
Dieselben, echt Chevreau, M. 7.50.
Für Mädchen!
Dieselben, No. 31-35, M. 4.50.
Reparaturen schnell und billig.

Nur Mainzer Schuh-Bazar,

Philipp Schönfeld,

Marktstraße 11, im Hause der Harth'schen Metzgerei.
Bitte auf Firma und Haus-No. zu achten.

Versteigerung.

Achtung! Bauunternehmer und Schreinermeister.
Heute Dienstag 3 Uhr und Mittwoch 10 Uhr: Große Versteigerung eines

Waggons neuer Zimmerthüren
dieser Art und Größe. — Gute saubere Arbeit.
Versteigerungsort: Hauptgüterbahnhof.

Kgl. Preuß. Lotterie.

Zur 2. Klasse 210. Lotterie sind **Kauflose**, worunter Zehntel zu M. 8.—, abzugeben. 203

Kgl. Lotterie-Einnahme R. Wiende,
Mainzerstraße 31.

Zustellb. 10. B. G. M. 6. u. B. 1 G. B. u. 5. M. 5. Sternlieb (Berl. G.), Thuis 9 via Breslau.

Thürschließer, autom., alle werden prompt und billig reparirt d. **Heinrich Behler,** Schlosser u. Mechan., Rheinstr. 22, G.

Reichshallen-Theater.

Täglich Abends 8 Uhr das **Attractions-Programm.**

Mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, dass die von mir ausgegebenen

Vorzugskarten unwiderruflich **nur bis 15. Februar** Gültigkeit haben.

H. Söllner.

Zwei best. jung. Herren suchen an hiesig. Privat-Mittagstisch theilzunehmen. Offerten mit Preisangabe u. E. 725 an den Tagbl.-Verlag.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, der verlange Prospekt über Frauenschuh von Maison Joh. Dannhardt, Emserstraße 35, 8. (Nachdruck verboten.)

Immobilien.

Grundstücke, Baupläne zu kaufen gesucht. Julius Allstadt, Immobilien, Bismarckring 1.

Gasthaus mit Bier u. Wein in Kassel preisw. zu verk. Anzahlung nach Belieben, sow. ungesch. 25,000 Mk. Pauschal für 25,000 Mk. zu verk. Off. Kassel J. H. 7010 Eisenbahnstr. 4.

Wegen Geschäfts-Aufgabe ist mein sämtliches Kupfer- u. Zinn- u. Werkzeug billig zu verkaufen. Näh. bei L. Wrygandt, Nerostraße 18, 1.

Gut erhaltenes Pianino

wegen Wenig billig abgegeben. Anzusehen zwischen 2 und 4 Uhr Biedrichstraße 11a, 2.

Elegantes neues Plasterkleid zu verkaufen Schillerplatz 1, 1. Et. rechts.

40-50 leere Stützen u. 100 Colli Cartons abzugeben. Julius Maass, Marktstraße 8.

Plakate: Möbl. Zimmer zu vermieten etc., auch aufgezogen. Preis vorzuzug in der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei Langgasse 27.

Ein Lagerhaus mit 1050 q. Mtr. Fläche, Stallung, Kellern und Geleise-Anschluss, welches sich für jeden Großbetrieb eignet, zu vermieten. Näh. Wirtsh. Dellenstraße 7.

Drei Zimmer und Küche per sofort oder 1. April zu vermieten. Näh. Grobenstraße 2, Part.

Frankenstr. 26, 1. a. Bismarckring, sehr gut möbl. Salon mit Schlafzimmer oder einzelne Zimmer.

Walramstr. 25, 1 r., schön möbl. Zim. mit 2 Betten mit oder ohne Pension zu vermieten.

Wirthschaften

zu mieten gesucht hier und auswärts von bed. Großbrauerei mit vorzüglichen hellen u. dunklen Bieren. Offerten mit Preisangabe u. W. 724 an den Tagbl.-Verlag.

J. Kinderl. Ehev. sucht 1 Zimmer u. K., am 1. April, wenn mögl. f. o. Hausarbeit überu. werden. R. Raunthalerstr. 12. Mittelh. Part. 1.

Junge Verkäuferin sucht Stelle in d. Geschäft. Offerten unter W. 724 an den Tagbl.-Verlag.

Von gut situirten Eltern wird für deren Tochter (15 Jahre alt), welche Ostern aus der Schule kommt, Lehrstelle in einem hiesigen guten Ladengeschäft gesucht. Offerten hauptpostlagernd unter W. G. 30 erbeten.

Lehrjunge zu Ostern gesucht. Photograph Scharmann, Lammstraße 3, Hotel Alcegaal.

Ein tücht. Pferdebesitzer sof. gel. Albeinstr. 24.

Der Herr, welcher Sonnt. d. 31. Jan. zwischen 10 u. 11 Uhr einen falschen Decret-Hebergänger im Walballa-Restaurant mitnahm, ist entdeckt u. wird aufgefordert, ihn unverz. dorthin zurückzubringen, falls nicht, erfolgt polizeil. Anzeige. Off. liegt u. Anfangs-Schiffre d. Str. und Haus-No. w. legt. gesehen.

Trauer-Hüte, Schleier, Flore, Handschuhe, Broschen, Crêpes etc., stets grünst. Lager. Gerstel & Israel, Langg. 33, P. u. L. Tel. 2116.

Codes-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser Sohn und Bruder,

Herr Otto Rodt,

Geheimer Assistent des Auswärtigen Amts,

26 Jahre alt, am 20. Januar d. J. im Gefecht gegen die aufständischen Hereros bei Okahandja in Deutsch-Südwest-Afrika gefallen ist.

Wiesbaden, den 2. Februar 1904.

Peter Rodt, Rechnungsrat, Anna Maria Rodt, geb. Ciné, Eugenie Rodt.

Dankagung.

Für die vielen wohlthuernden Beweise rührender Theilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben, guten Mannes spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank aus.

Grau William Scarisbrick, geb. Spangenberg.

Wiesbaden, 1. Februar 1904.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergesslichen, einzigen, lieben Sohnes sage allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit meinen tiefgefühlten

Dank.

Wwe. Albert Heinzemann, Lina, geb. Guckuck.

Bochum, 1. Februar 1904.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste, für die vielen Kranz- und Blumenpenden, für das zahlreiche Beiseite, dem Herrn Pfarrer Schloffer für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen denen, welche der Entschlafenen bei ihrem langen Krankenlager hülfreich zur Seite standen, insbesondere der Diakonissin Schwester Luise für die aufopfernde und liebevolle Pflege sagen wir hiermit unsern allerherzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Fulzbach.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern. Geboren, 22. Jan.: dem Herrschaftsleiter Herrt Wilfried e. S., Karl Friedrich, 24. Jan.: dem Fuhrmann Christian Herber e. S., Heinrich Christian, 26. Jan.: dem Zahnmeister-Aspiranten Paul Garnarius e. L., Eva Avelle Paula Auguste Kenny, 27. Jan.: dem Fuhrmann Wilhelm Klump e. L., Wilhelmine; dem Fuhrmann Ludwig Bruchhäuser e. S., Friedrich Wilhelm, 31. Jan.: dem Kunst- und Handelslehrer Oswald Wulke e. L., Margarethe Johanna, Aufgeboren, Monteur Friedrich Peupelmann hier mit Helene Käpky hier, Regierungsbaumeister Heinrich Piefer zu Frankfurt a. M., mit Emma Haas hier.